Gudemann, Moritz
Sechs Predigten

Sechs Predigten,

im

Leopoldstädter Tempel zu Wien

gehalten

von

Rabbiner Dr. M. Güdemann,

Prediger der israelitischen Cultus-Gemeinde zu Wien.

Wien.

Druck und Verlag von Carl Gerold's Sohn.

1867.

Sechs Predigten,

im

Leopoldstädter Tempel zu Wien

gehalten

von

Rabbiner Dr. M. Güdemann,
Prediger der israelitischen Cultus-Gemeinde zu Wien.

Wien.
Druck und Verlag von Carl Gerold's Sohn.
1867.

Der Synagogen-Gemeinde

zu

Magdeburg

in liebevoller Erinnerung zugeeignet.

Bei meinem Scheiden aus Ihrer Mitte hatte ich die Absicht, einige von den Kanzelvorträgen, die ich vor Ihnen gehalten, in Druck zu legen und sie Ihnen als ein Angedenken zu hinterlassen. Aber ich wurde damals durch die in Folge der kriegerischen Zeitläufte beschleunigte Abreise von der Ausführung meiner Absicht zurückgehalten. Gestatten Sie mir daher jetzt nachzuholen was eher zu thun mir nicht vergönnt war. Daß ich Ihnen aber nun Predigten überreiche, die ich nicht in Ihrer Mitte gehalten, dafür wird es einer Erklärung kaum bedürfen. Ich glaubte Ihnen wenigstens solche Erzeugnisse meines Geistes darbieten zu müssen, auf denen der Schmelz der Frische ruht. Darum bitte ich Sie, diese zumeist erst in den letzten Monaten gehaltenen Predigten als ein Zeichen liebevoller Erinnerung entgegen zu nehmen. Vielleicht auch gehören dieselben einigermaßen Ihnen an, weil ich ja für die Ausbildung derjenigen Eigen-

schaften, die mir das Glück der Berufung in diesen größeren ehrenvollen Wirkungskreis erwarben, in Ihrer Mitte und unter dem Schutze Ihrer mir unvergeßlichen Liebe und Zuneigung die erste Gelegenheit und einen fruchtbaren Antrieb gefunden habe.

Wien im März 1867.

Güdemann.

Inhalt.

Die Weihen Moses.

Probepredigt am Sabbath וארא 5626 gehalten.

M. Fr. In den ersten Abschnitten des zweiten Buches, zu welchen auch die heutige Wochenvorlesung gehört, sehen wir von Gottes Hand gezeichnet die ersten Regungen und Zuckungen des sich entfaltenden jüdischen Volksthums. Wir sehen die zitternde kaum lebenskräftige Existenz von der Hand des Pharaonen an den Rand des Verderbens zurückgedrängt, wir sehen sie dann mit ungeahnter Kraft sich aufbäumen, der feindlichen Macht entgegentreten und sie siegreich überwinden. Gewiß, das ist ein fesselndes Bild! Und dennoch erscheint es dem aufmerksamen Beobachter beinahe nur als Beiwerk, als Hintergrund, bestimmt, all' unsere Sehkraft und Anspannung auf eine einzige Gestalt zu sammeln. Und diese einzige Gestalt ist Moses! Von dem Anfang unserer Geschichte gilt zumeist das Wort unserer Weisen: משה שקול
כנגד כל ישראל „Israel — das ist Moses!" Er steht im Vordergrunde: man weiß nicht beglänzt ihn die Geschichte seines Volkes, oder wird es von ihm bestrahlt. Aber das ist gewiß: wer mit den Anfängen unseres Volksthums sich beschäftigen wollte, ohne vorab auf diesen Riesengeist den Blick zu richten, der hätte die Schilderung dieses Buches nicht begriffen. Und hier genügt es nicht die Thaten dieses gewaltigen Mannes anzuschauen: lehrreicher als der Anblick der fertigen Persönlichkeit, weit lehrreicher ist es Moses werden zu sehen. Was wir heute vernommen von seinem kühnen Auftreten vor Pharao, von dem entschlossenen Aufrütteln seines Volkes, wir werden es nicht begreifen, wenn wir nicht vorher uns versenken in das stille Erwachen des gewaltigen Geistes, wenn wir nicht zurückgehen auf den Augenblick, wo sein wahres Wesen gleichsam aus knospenhafter Verhüllung sich entfaltet. Es ist das Ereigniß am Dornbusch, das diesen Augenblick bezeichnet, jenes Ereigniß, das, obwohl eingehüllt in den

Schleier des Wunders, dennoch dem menschlichen Empfinden so nahe steht. Denn wie Moses eben deshalb der Menschen größter ist, weil er beinahe mehr als Mensch, doch nichts als Mensch hat sein wollen: so tritt er auch gleich Anfangs in menschlicher Art in's Leben, so erweist sich jene Weihe, die ihn zum göttlichen Manne macht, als nichts anderes, denn als Entschluß, wahrhaft Menschliches zu wirken. Darum ist es ein Leichtes, das Wesen Moses zu erfassen, wir brauchen nur in uns selbst uns zu versenken, wir brauchen nur, um die Weihe Moses zu begreifen, die Stufenleiter jener Weihen hinanzusteigen, die wir selbst erreichen sollen. Und diese Weihen — es sind:

1. die Weihe der That,
2. die Weihe der Erkenntniß,
3. die Weihe der Religion.

Sehen wir denn, meine Freunde, wie diese Weihen an Moses sich vollziehen, und lassen wir uns bei dieser Betrachtung von den Worten leiten, die jenes Ereigniß am Dornbusch schildern und die da lauten:

וירא מלאך ה׳ אליו בלבת אש מתוך הסנה וירא והנה הסנה בער באש והסנה איננו אכל ויאמר משה אסורה נא ואראה את המראה הגדל הזה מדוע לא יבער הסנה. וירא ה׳ כי סר לראות ויקרא אליו אלהים מתוך הסנה ויאמר משה ויאמר הנני.

„Und es erschien ihm ein Engel Gottes in einer Feuerflamme aus dem Dornbusch und er schaute hin, und siehe der Dornbusch ward nicht verzehrt. Und Moses sprach: „Ich will doch hingehen und diese große Erscheinung betrachten, warum der Dornbusch nicht verbrennt.“ Da sah der Ewige, daß er hintrat zu schauen und der Herr rief ihm zu aus dem Dornbusch: Moses, Moses, und er sprach: „Hier bin ich!“

I.

Wer erkennt nicht in diesen Worten die Schilderung jenes wunderbaren geheimnißvollen Augenblicks, in welchem aus dem Jüngling der Mann hervortritt, in welchem es den schlummern-

den Geist zur That weckt? Voll kindlicher Einfalt ist der Ausspruch Moses: אסורה נא ואראה „Ich will doch hingehen und schauen!“ So auch tritt der Jüngling in's Leben: mächtig bestürmt es die befangenen Sinne und jener Reiz des Neuen und Ungewohnten entlockt auch ihm den kindlichen Ausruf: „Ich will doch hingehen und schauen!“ Er ahnt nicht, daß jenes wunderbare Spiel, dessen Zuschauer er sein möchte, bald ihn selbst mit fortreißt auf die Bühne des Lebens zu persönlicher Mitwirkung. Aber wie dem Moses aus dem Dornbusch plötzlich der Ruf erklang: Moses, Moses! — so ruft es auch ihn, so stört es auch seinen Geist aus glücklichem Frieden auf und — aus dem Jüngling ist ein Mann geworden. Das ist die erste Spanne der Lebenszeit, an deren Grenze aufgerichtet ist der Markstein der Erfahrung. Die feurige Gluth, die uns wie Moses fesselte, erbleicht, der rosige Schein, wovon das bunte Durcheinander des Lebens angestrahlt war, verschwindet und der Kern der Erscheinung — das sind die Dornen! Mühe und Sorgen, Aengste und Qualen, sie treten in nackter, harter Wirklichkeit uns entgegen, sie rütteln uns auf zur Arbeit, sie fordern heraus zur That. Da ist es denn, wo wir von Moses lernen sollen. Was das Leben zuerst von uns verlangt, was wir zunächst zu bewähren haben, das ist der Muth, den Moses beweist, der Muth h i n z u z u t r e t e n. Moses spricht rasch und schlüssig הנני „Hier bin ich“. Hier bin ich, bereit, statt des Schauens mit Hand anzulegen — dieser Entschluß muß allewege der Grundpfeiler sein, auf den unser Leben sich stütze. Von diesem Entschlusse getragen sehen wir Moses heute wieder und wieder unverdrossen hin vor Pharao treten, er achtet nicht der Gefahr, er fühlt keine Schwäche, ja selbst die Last der Jahre, sie drückt ihn nicht. Nicht umsonst heißt es in unserem heutigen Wochenabschnitte: ומשה בן שמונים שנה „Moses war achtzig Jahre, als er vor Pharao redete!“ Woher diese jugendliche Frische, woher diese ungebrochene Kraft? Weil Moses als sein vorzüglichstes Lebensziel begriff die That, den Beruf, zu wirken. Wenn also auch wir, meine Freunde, uns nicht genügen lassen, anzuschauen את המראה הגדול הזה die „große Erscheinung des Lebens“ müßig zu be-

trachten, wenn vielmehr der Entschluß in uns erwacht, rüstig mitzuwirken da wo es Gutes und Edles gilt: dann ist die erste, rosige Weihe an uns vollzogen — die Weihe der That.

II.

Aber es erwartet uns eine höhere Weihe! Wohl ist es die That, die uns die erste Lebensfreude bereitet, wohl ist es das Schaffen, das uns den ersten Genuß vom Dasein in das Herz flößt. Aber mitten in diesen Genuß eines arbeitsamen Daseins, eines thatenreichen Lebens fällt ein Wermuthstropfen, der unsere Freude vergiftet. Und dieser Wermuthstropfen, er heißt — Enttäuschung. Wir meinen das Leben aufzubauen, aber plötzlich öffnet sich vor den erstaunten Augen die weite Kluft zwischen unserem Wollen und des Lebens Wirklichkeit. Was wir aufgerichtet, es stürzt zusammen; was wir mühsam zusammengetragen, ein Sturmwind jagt es auseinander; statt des Glückes, das wir erstrebten, ernten wir Elend; statt der Anerkennung, wonach wir rangen, starrt uns die Sorge an. Da erwacht in uns der Zweifel. Die Fäden des Lebens, sie erscheinen verworren, wir schleudern die Frage hinaus: מדוע לא יבער הסנה „Warum verbrennt der Dornbusch nicht?" Warum, trotz unserer Arbeit, trotz unseres edlen Strebens diese Dornen, die mit stechender Gewalt uns bedrohen? Da ist es denn jene wunderbare Auflösung des Räthsels, wie sie Moses geworden, die auch uns über den Zweifel erhebe. Bei Moses heißt es ויקרא אליו אלהים מתוך הסנה „Gott rief dem Moses aus dem Dornbusch zu". Das ist die höhere Weihe, die Weihe der Erkenntniß. Von ihr erfüllt steht Moses, wie ihn der heutige Wochenabschnitt schildert, wie ein Fels im Meere, fest und unverrückt. Ob er auch scheinbar fruchtlos kämpft, ob auch das Herz Pharao's wieder und wieder sich verstockt: ihn ficht kein Zweifel an, er weiß, daß Gott aus diesem Wirrsal, aus diesen Dornen spricht. So ist Moses für unser eigenes an Zweifeln und Enttäuschungen ja so reiches Leben ein herrliches Vorbild. Wenn wir in den Verschlingungen des Lebens endlich

die höhere Hand erkennen; wenn uns jene unselige Frage nicht mehr drückt, jene Frage an das Geschick; wenn endlich der Zweifel besiegt ist und aus dem Donner die Stimme Gottes uns entgegentönt: dann ist die höhere Weihe über uns ausgegossen — die Weihe der Erkenntniß.

III.

Und kann es noch eine höhere Weihe geben, als die, welche die Erkenntniß uns verleiht? Das Leben Moses sagt uns: Allerdings! Und das ist die Weihe der Religion! Die Erkenntniß, die wir aus uns selbst schöpfen, sie erleuchtet — die Religion aber, die götliche, sie erwärmt. Sie hat uns den rechten Begriff von Gott gegeben! Die Weltweisheit, sie mag Gott erkennen als den Ursprung der Dinge, aber was mehr ist, als das, den liebenden Vater, den findet sie nicht. Darum beginnt unser heutiger Wochenabschnitt bedeutsam וארא אל אברהם אל יצחק ואל יעקב באל שדי ושמי ד׳ לא נודעתי להם „Ich erschien dem Abraham, dem Isak und Jakob als der Allmächtige; aber als Adonai ward ich ihnen nicht kund". Und Adonai, das ist ja מדת הרחמים, das ist ja der Ausdruck für den Gott der Liebe. Der Gott der Liebe — er war es, der Moses aufging, der in seinem Herzen lebte und so Erhabenes wirkte. Schön bezeichnen unsere Weisen den Fortschritt der Gotteserkenntniß, wie er in unserer ältesten Geschichte bis zu Moses hinauf sich abstuft. Sie weisen zuerst auf Noah hin — der sah eine Menschheit um sich untergehen, aber ein Wort der Bitte um Erhaltung dieser Menschheit drang nicht auf seine Lippen. Höher stieg Abraham: als Sodom und Amora verderben sollten, war er es, der um Gnade flehte für die Sünder. Aber selbst Abraham erreichte Moses nicht; Moses setzte mehr als Bitten ein, wie Israel von Gott mit Untergang bedrohet war, da sprach er das große Wort: ואם אין מחני נא מספרך אשר כתבת „Wenn du nicht vergibst, dann lösche auch mich aus dem Buche, das du geschrieben". — Solche Hingebung, die selbst das Leben opfert, sie entspringt nicht aus der Erkenntniß, sie ent-

strömt dem Quell des Glaubens, der mit dem Gott der Liebe auch den Entschluß uns in's Herz flößt, dieser Liebe nachzustreben, sie in uns selbst zu bewähren. Und so schließt denn, meine Freunde, die Entwickelungsgeschichte Moses mit der großen Mahnung: Ringen wir über Schaffen und Erkennen hinaus nach dieser höchsten Weihe, öffnen wir unser Herz dem Strahl, der vom Sinai herabglänzt! Dann werden wir den erhabensten Gedanken verwirklicht haben, welchen das Schauspiel am Dornbusch ausdrückt. Ihn umlodert ein Feuer, das ihn nicht verzehrt: das deutet eben auf die Flamme religiöser Begeisterung, die verzehrt nicht, die erwärmt! Das ist nicht das Feuer, welches die Scheiterhaufen umzüngelte; das ist nicht das Feuer, welches einst die Leiber von Tausenden unserer Glaubensbrüder verzehrte, — das ist vielmehr die Gluth wahrer Gottinnigkeit. Und so sollen denn auch wir erwärmt, durchglüht und durchgeistigt sein von der Weihe, die einzig wahren Frieden, wahre Gesittung über uns ausgießt: das ist die Weihe der Religion, die Weihe jüdischen Lebens.

Amen!

„Zu Hause."

Predigt am Hüttenfeste 5627 gehalten.

M. Fr.! Wenn die eben entschwundenen Feste mit ihrer heiligen Gewalt über die gewohnten Kreise des Lebens und Treibens uns hinausgehoben hatten: so gibt uns das Fest, das wir heute begehen, uns selbst und dem Leben zurück. Es ist darum in Wahrheit, als was es von der Religion eingesetzt ist, ein Fest der Freude. Denn Freude kann uns sterblichen Menschen eben nur aus dem Menschlichen, aus dem Natürlichen und Gewohnten erwachsen. Und wie es nun auf dem Gebiete des Natürlichen und Gewohnten wiederum einen engeren Kreis gibt, mit welchem unser Herz durch tausend Fäden von Geburt an verbunden ist, der gleichsam der Mittelpunkt ist, um welchen sich unser Leben dreht und worauf es als auf seinen Grundpfeiler gestützt ist: so weis't denn auch das heutige Fest folgerichtig auf diesen Mittelpunkt als auf den eigentlichen Sitz und Ursprung unserer Freude hin. Es erwecket nämlich nach einer Zeit voll heiliger Erhebung und feierlicher Stimmung jenen Gedanken in uns, der uns der bekannteste, liebste und vertrauteste ist, der, recht verstanden und gewürdigt, der Inbegriff aller Freude und Behaglichkeit, ja unsers ganzen Lebens ist. Dieser Gedanke gibt sich in den zwei Worten kund: Zu Hause! Es ist ja das gegenwärtige Fest das einzige unter allen Festen, das sich um unser Wohnen kümmert, das zahlreiche Vorschriften allein auf unser Haus beziehet, und so will es denn auch über den reichen Inhalt dieses Begriffes, über seine umfassende Bedeutung und über den Schatz von Lebensfreude, den er birgt, uns belehren. Es thut dies zwar, wenn ich so sagen darf, auf einem Umwege, aber so eben in der eindringlichsten Form: es entzieht uns dem Hause, um uns das Haus finden zu lassen. Es ist aber noch ein Weiteres mit diesem Umwege angedeutet: es ist uns dadurch das Recht vergönnt, oder vielmehr

die Pflicht auferlegt, den Begriff des Hauses nicht auf die vier Wände, die wir im engsten Sinne als solches bezeichnen, zu beschränken, sondern ihn auf Alles auszudehnen, was nur irgendwie die Bedeutung einer Heimath für uns hat. Wenn wir also aus der Vorschrift dieses Festes תשבו בסכת die Mahnung entnehmen: „Seid zu Hause!" —, so zertheilt sich diese Mahnung wiederum nach den Gebieten, von denen jedes in seiner Weise unsere Heimath ist, in die Aufforderungen:

Seid zu Hause in der Menschenheimath!
Seid zu Hause in der Glaubensheimath!
Seid zu Hause in der Familienheimath!

I.

Mehr als es auf einen flüchtigen Anblick scheint, besagen und gelten diese zwei winzigen Wörtchen: Zu Hause! Sie sind der Anfang und das Ende unseres Strebens; sie sind eine Mahnung, die auf Tritt und Schritt uns begegnet. Was immer wir unternehmen, überall bedeutet es uns: Sei zu Hause! Es ertönt an der Wiege des Säuglings, den die Geburt zum Einwohner der großen Menschenheimath gemacht; es erklingt wie ein Weckruf dem Jüngling, dem sich ungewohnte neue Kreise erschließen, und es begrüßt als ein freundliches Willkommen den rüstigen Mann, der nach langer Unstetigkeit endlich einen eigenen Herd sich gründet. Was faßt nicht — und mit Recht — der gesunde Sinn des Volkes in die Wörtchen zusammen: Zu Hause! Wer da heiter und froh durch das Leben einherzieht, wer behende sich schickt in jede Lage und Wendung, wer überall ein befreundetes Herz aus dem Knäuel der Menschen heraus an sich zu ziehen weiß und in jedem Kreise einen Platz gewinnt, — was weiß man von einem Solchen Bezeichnenderes zu sagen als: Er ist überall zu Hause! Und wer wiederum ewig mit Hindernissen sich abzerrt, wer überall anstößt, überall sich unsanft berührt fühlt, immer sich unruhig zurecht rückt, und doch in keine Lage kommt, die ihm zusagt, — was kann einen solchen Freund- und Freude-

losen besser bezeichnen als das Urtheil: Er ist nirgends zu Hause! Und in der That liegt diesem Urtheil gesunder Verstand zu Grunde. Was ist es denn, das jene unnatürlichen Erscheinungen hervorbringt, jene geistigen Mißgestalten gebiert? Sonderlinge nennt sie die Welt, Mißvergnügte, Lebensmüde, mit Gott und der Welt Zerfallene, — aber in Wahrheit sind sie nichts anderes als Fremdlinge unter den Menschen, als Heimathlose, die in der ganzen Welt umherirren und nirgends zu Hause sind. Solche Erscheinungen will das Judenthum nicht erzogen wissen. Es hat den Grundsatz aufgestellt: והארץ נתן לבני אדם „Gott hat die Erde für die Menschen gemacht", לא תהו בראה לשבת יצרה „wir sollen uns heimisch fühlen in der großen Menschenheimath!" Und für die Ausführung dieser Mahnung erscheint denn dieses Fest als eine treffliche Anleitung. Es legt uns in jedem Jahre, gleichsam damit wir nicht in den alten Verhältnissen verschrumpfen, eine kleine Auswanderung und Einwanderung auf. Wir sollen eben einmal unser Haus, die alte gewohnte Stätte, verlassen und uns draußen eine Heimath gründen, wir sollen versuchen, ob wir nicht überall der Erde ein Plätzchen abgewinnen, überall unsere Hütten aufschlagen können. Aber unsere Religion hat uns auch nicht im Dunkeln darüber gelassen, was uns denn eigentlich jene Leichtlebigkeit gibt. Wenn sie uns auf den ersten Blättern des Gottesbuches zeigt, wie der Schweiß des Angesichtes, der ja eigentlich ein Fluch für den Menschen sein sollte, in einen Segen für ihn sich verwandelt hat — so hat sie damit eine Lebensregel aufgestellt, die alle Verhältnisse beherrschen muß. Und diese Lebensregel lautet: Ohne Unangenehmes ist das Leben nicht, kann es nicht sein, wir müssen es uns aber dadurch, daß wir es ein bischen geschickt auffassen, so angenehm als möglich zu machen suchen! Und in die Sprache unseres Festes übersetzt lautet diese Mahnung: Wer auch in einer Hütte sich heimisch zu machen weiß, der kann in der ganzen Welt sich wohnlich fühlen! Unsere Weisen fragen sehr richtig: למה אנו עושין סוכה אחר י'כ „Warum feiern wir das Hüttenfest nach dem Versöhnungstage, da es ja seinem geschichtlichen Ursprunge nach in das Frühjahr fallen müßte? Und

sie antworten: שמא יצא דינן של ישראל לגלות ועי"כ עושין סוכה וגולין מבתיהם לסוכה „Vielleicht sind wir am Gerichtstage der Verbannung für schuldig befunden worden, darum verbannen wir uns aus unseren Häusern in die Hütten". Das ist eben die rechte Lebenskunst: aus der Verbannung, die uns ein bitteres Leid sein sollte, machen wir ein Freudenfest. Und wie sehr hat sich diese Lebenskunst in der ganzen Geschichte unseres Volkes bewährt! Die Verbannung, von der es so oft betroffen war, war ihm immer nur eine Gelegenheit, sich neue Wohnsitze zu begründen. In Israel lebt das echte Weltbürgerthum: es heißt überall ein Fremdling und ist doch überall zu Hause, es hat kein Vaterland und ist doch nirgend heimathlos. Es hat eben von Früh auf gelernt, selbst in Wüsten zu wohnen, es weiß sich selbst in Hütten wohnlich einzurichten, ihm schwebt immerdar die Mahnung vor: בסכת תשבו „Seid in der Menschenheimath zu Hause!"

II.

בסכת תשבו „Seid zu Hause!" — Das erinnert uns aber noch an eine andere Heimath, an die engere Glaubensheimath, an die besondere Volksheimath. Auch in dieser sollen wir zu Hause sein. So sehr nämlich das Judenthum uns geschickt machen will, überall fertig zu werden: so weis't es uns doch mit unserer Thätigkeit nicht in's Blaue hinein, sondern auf einen uns zunächst liegenden übersehbaren Umkreis. Denn תפסת מרובה לא תפסת תפסת מועט תפסת „je enger das Gebiet unserer Thätigkeit ist, desto ersprießlicher wird sie sein". Von jenen idealischen Schwärmern und Weltbeglückern, die schon am Ende halten und mit dem Anfang noch nicht fertig sind, die vertrauensselig die ganze Menschheit Brüder nennen und im engsten Kreise Fremdlinge sind —, von denen will das Judenthum auch Nichts wissen. Darum weis't es uns zuvörderst auf unsere Glaubensgenossenschaft, auf unsere Volksheimath hin. Vor Allem muß uns die Absicht erfüllen: בתוך עמי אנכי יושבת „Ich will in meinem Volke zu Hause sein!" Leider aber entgeht diese Wahrheit so vielen unter uns. Da

gibt es Männer, die mit ihrem Unternehmungsgeiste, mit ihrem Wohlthätigkeitssinne an allen vier Enden der Welt betheiligt sind: wenn es sich darum handelt, wo immer, neue Erfindungen zu fördern, Gott weiß was für mächtige Bauten aufzuführen, da zeichnen sie Beiträge, da opfern sie Zeit und Mühe, da sind sie zu Hause, — aber wenn man ihre Betheiligung bei jüdischen Angelegenheiten fordert, wenn es eine Unternehmung für unsere Brüder gilt, wenn man da nach ihren Namen fragt, dann heißt es: „Ist nicht zu Hause!" Aber, meine Freunde, da sollt ihr zu Hause sein. בסכת תשבו, darin liegt die Mahnung: Seid zuerst unter Euch, in Euerer Glaubensheimath zu Hause! Was entschuldigt Euch denn? Ihr sagt: „Wir wollen keine Sonderstellung, keine Ausschließung, wir wollen für die Menschheit wirken!" Nun, wenn Ihr für Euere Brüder wirkt, wirkt Ihr dann nicht auch für die Menschheit? Aber Ihr wünscht, was Ihr freilich nicht sagt, zu glänzen. Nun die Sonne will auch glänzen, aber es fällt ihr nicht ein, ihre Strahlen zuerst in die entlegensten Gebiete zu werfen; sie beleuchtet und erwärmt zuvörderst das nächste Gebiet und erst wenn sie da ihre Schuldigkeit gethan, dann schreitet sie weiter und sendet ihr Licht in die Ferne. Aber in Wahrheit ist es ein Anderes, was die Mahnung, in der Glaubensheimath zu Hause zu sein, so leicht Euch überhören läßt. Ihr wollet eben nicht gern daran erinnert sein, was es noch auf dem eigenen Gebiete zu thun gibt, darum macht Ihr Euch auf fremdem Gebiete zu schaffen. Ihr beschwichtigt das Gewissen, das daheim so vieles versäumt, indem Ihr ihm draußen zu thun gebt. Wenn heute Mißgriffe im Staatswesen gegeißelt werden, da öffnet jeder sein Ohr, da ist man gern zu Hause. Denn das regt an und kitzelt und über dem Tadel solcher Erscheinungen vergißt man der innern Gebrechen. Aber da ruft dieses Fest Euch zu: בסכת תשבו Seht Euch doch unter Euch um, bessert die Schäden im eigenen Hause aus, überleget, wie Ihr den Ansprüchen genüget, die das Judenthum an Euch stellt, mit einem Worte: Seid zunächst in Euerer Glaubensheimath zu Hause!

III.

בסכת תשבו „Seid zu Hause!" Das ist endlich ein Hinweis auf unsere engste und eigentlichste Heimath, auf unsere Heimath in der Familie. Das Judenthum hat über dem Ganzen das Einzelne, über der Gesammtheit das Besondere nicht übersehen. Denn wenn man für die Menschheit, wenn man für das Judenthum etwas Rechtes leisten will: dann muß man vor Allem in dem engsten Kreise, darin man zumeist verkehrt, sich bewährt haben. Darum hat unser Volk bei seiner Vielseitigkeit, bei der Fügsamkeit, womit es allen Zonen, allen Menschengruppen sich angepaßt, doch zuerst die Bedeutung der Familie erkannt und sie wie kein anderes Volk schätzen gelernt. Hier aber begreifen wir schon eher, was unser Fest sagen will, wenn es uns mahnt בסכת תשבו „Seid zu Hause!" Das weis't uns eben auf unser Haus im engsten Sinne, auf die Familie hin. Und dennoch, wie wenig Menschen sind gerade im Hause zu Hause! Wie wenige wissen sich im eigentlichen Verständnisse wohnlich einzurichten! Sie betrachten das Haus wie ein Gefängniß, dem sie, so es nur irgend angeht, entfliehen, Freude und Genuß suchen sie außerhalb des Hauses und dieses Sich herausreißen aus der gewohnten Umgebung, dieses Sich abwenden vom heimathlichen Herde, das nennen sie dann — Sich zerstreuen. Aber, meine Freunde, nicht in der Zerstreuung, sondern in der Sammlung liegt die des Menschen würdige Freude. Unser Fest nennt sich auch in geistigem Sinne ein חג האסיף „ein Sammelfest" und es führt uns das Bild der Hütte vor, um uns zu zeigen, wie auch der enge Raum zu einer Stätte der Freude und der Heiterkeit sich gestaltet, wenn er nur auch eine Stätte geistiger Sammlung ist, wenn er durchweht wird von dem Luftzug geistiger Anregung, gemüthlicher Erhebung. Und um uns diese Mahnung des Festes, diesen Hinweis auf das Haus recht einzuprägen, zählt die Schrift mit Ausführlichkeit unsere Festtheilnehmer auf, indem sie sagt: ושמחת בחגך אתה ובנך ובתך ועבדך ואמתך „Du sollst Dich freuen an Deinem Feste mit Deinem Sohne, mit Deiner Tochter, mit Deinem Knechte,

mit Deiner Magd". Die Schrift mahnt uns eben: Freue Dich in der Familie, in dem Kreise Deiner Hausgenossen! Und diese Ermahnung ergeht an uns bei dem Herannahen der Winterszeit. Da sollen es also nicht die rauschenden Vergnügungen sein, denen wir die Winterabende opfern, sondern in unserer Hütte sollen wir uns erfreuen, erfreuen an geistiger Sammlung, an belehrender Unterhaltung, an der Bildung und Veredelung unseres Herzens und Geistes, an der Erziehung und Unterweisung unserer Kinder. Wenn wir das Haus so auffassen und würdigen lernen als den eigentlichen Sitz der edleren Freude und des höheren Genusses, dann werden wir auch nicht in den entgegengesetzten Fehler verfallen, in den Fehler allzustrenger Einschränkung und Zurückgezogenheit. Es werden dann die Mauern des Hauses nicht Scheidewände sein, die von der Außenwelt uns trennen, innerhalb deren die gefühllose Selbstsucht einsam kauert, — es werden vielmehr die Mauern sich dehnen, das Haus wird Raum bieten für edle Geselligkeit und statt ein Versteck zu sein vor der Außenwelt wird es vielmehr ein Band, das auf das Schönste mit ihr uns verknüpft. So begreifen wir denn, warum die Schrift neben unsern Hausgenossen auch solche Gruppen der Menschheit als unsere Festtheilnehmer bezeichnet, die der Außenwelt angehören und denen gar oft unsere Häuslichkeit verschlossen ist. Auch dem: הלוי והגר והיתום והאלמנה „dem Leviten, dem Fremdling, der Waise und der Wittwe," sollen sich die Pforten Deines Hauses öffnen, auch sie sind Glieder der Gottesfamilie: אם אתה משמח את שלי אני משמח את שלך „erfreuest Du, spricht Gott, die Meinen, so erfreue Ich die Deinen". Und so belehrt uns dies Fest, daß die Familie die eigentliche Schule der Vorbereitung für die Außenwelt ist. Und mit Recht! Denn wer zuerst das Haus erkennt als die wahre Stätte der Freude, wer zunächst in dem engen Kreise die rechte Liebe entfaltet, der wird bei diesem beschränkten Gebiete es nicht bewenden lassen, der wird vielmehr recht vorbereitet von dem Besondern fortschreiten zum Allgemeinen, der

wird von der Liebe zur Familie zur Sorgfalt für sein Volk und endlich zur edelsten Menschenliebe sich erheben, der fühlt überall sich angehaucht von dem Wehen des göttlichen Geistes, der ist in der Welt und im Judenthum und im Hause — zu Hause! Amen!

Jakob,

ein

Lebensbild in drei Predigten.

I. „Jakob zog aus.“

Predigt am Sabbath וישלח 5627 gehalten.

M. Fr.! „Die Erlebnisse der Väter sind Vorbedeutungen für die Kinder!" Mit diesem Worte pflegen unsere Weisen auf jene Vergleichungspunkte hinzudeuten, die zwischen dem Leben der Erzväter und den Geschicken des jüdischen Volkes so leicht und in so zahlreicher Menge sich auffinden lassen. Mit besonderem Rechte aber gilt dieses Wort von dem Leben Jakobs. Hätte auch nicht bereits die heilige Schrift seinen Namen zum Namen unseres Volkes bestimmt, stünde es vielmehr heute noch in unserer Wahl, nach welchem von den Erzvätern wir uns nennen wollten: wir müßten schon deswegen, weil sein Leben so bis ins Einzelne das Urbild unserer Geschichte ist, den Namen Jakobs wählen. Zwar ragt er nicht an jene riesenhafte Größe Abraham's, er besitzt nicht jene erhabene Ruhe und Sanftmuth Isak's, — im Gegentheil, neben den großen Entwürfen seines Lebens findet sich da mancher kleine Zug — aber eben deshalb, weil das helle Licht, das seine Persönlichkeit umfließt, durch den Schatten menschlicher Schwächen gedämpft wird, ist sein Wesen uns so verständlich und verwandt. Abraham und Isak scheinen uns fast über der Linie des Menschlichen zu stehn, — in Jakob erkennen wir den Menschen wieder, der mit Anstrengung und Plage, oft auch mit Klugheit und geschickter Wendung durch Kampf zum Siege, durch Finsterniß zum Lichte sich hindurcharbeitet, so zwar, daß er nicht bloß für unsere Gesammtheit, sondern für jeden Einzelnen das Urbild ist. Und eben darum auch malt die h. Schrift, nachdem sie über die frühere Zeit mit unverkennbarer Kürze hinweggeeilt ist, das Leben Jakobs mit sichtlicher Vorliebe bis auf die kleinsten Züge aus. Die Schrift verfolgt auch hierbei ihren lehrhaften Zweck. Denn wenn es unleugbar gewiß ist, daß mehr als Vermahnungen und Vorschriften die Vorführung eines Lebens-

bildes auf uns vermag: so konnte die Schrift auf keine Weise eindringlicher zu uns reden als durch eine Schilderung von Jakobs vielbewegtem Dasein. Es wird aber so gewissermaßen eine Pflicht für uns, das Leben Jakobs mit der Aufmerksamkeit zu beschauen, mit welcher es die heilige Schrift gezeichnet hat. Und darum wollen wir dasselbe heute und an den folgenden entsprechenden Sabbathen zum Gegenstande unserer Betrachtung machen, so zwar, daß wir der Anordnung der Bibel folgen, welche zwei Abschnitte der aufgehenden Sonne Jakobs, zwei ihrer Mittagshöhe und zwei ihrem Niedergange gewidmet hat. Bleiben wir denn zunächst heute bei jenem ersten Lebensabschnitte Jakob's stehen, indem wir, zusammenfassend was die h. Schrift in dem vorigen und dem diesmaligen Wochenabschnitte über Jakob sagt, in seinem Lebensgange betrachten:

Den Eintritt in die Welt,
die Ausbildung und
die Reife.

Wir knüpfen dabei an das Wort Hosea's über Jakob an: בבטן עקב את אחיו ובאונו שרה את אלהים „Im Mutterschoße kam er seinem Bruder zuvor und in seiner Manneskraft rang er mit Gott".

I.

Um Jakob gleich recht menschlich einzuführen, beginnt die Schrift die Schilderung von seinem Lebensgange mit den bezeichnenden Worten: ויצא יעקב „Und Jakob zog aus!" Wem muß es erst gesagt werden, wie in diesem unscheinbaren Worte der bedeutsamste Wendepunkt eines jeden Menschenlebens bezeichnet ist, jener Augenblick, der mit seinen Freuden und seinen Schmerzen den Eintritt in die Welt bedeutet! Mit seinen Freuden: denn hoch klopft uns das Herz bei dem Gedanken, die Welt zu sehen; und mit seinen Schmerzen: denn gar schwer lösen sich die Bande, die mit dem Elternhause und süßer Sorglosigkeit uns verknüpfen. So fühlen wir denn leicht die Empfindungen nach, die Jakobs

Herz bei seinem Eintritte in die Welt bewegten und welche die h. Schrift, ohne sie auszudrücken, gleichwohl deutlich genug geschildert hat, wenn sie uns nur erinnert: ויצא יעקב „Und Jakob zog aus! Wir ahnen jenes Durcheinander und den Widerstreit der Gefühle, wir begreifen, daß es nicht bloß zufällig ist, wenn die Schilderung von Jakobs Wanderschaft mit der Nacht anhebt, wir fühlen vielmehr, wie diese äußere Nacht nur ein Ausdruck ist für die innere Nacht: denn trübe und umnachtet ist unsere Seele bei unserem Eintritt in die große Welt, die heitere Sonne der Sorglosigkeit ist hinabgesunken, Nacht deckt die Zukunft, Nacht umschließt die gewaltigen Räthsel des Lebens. Das Alles können wir Jakob nachempfinden, nachempfinden, wie es und weil es allgemein menschlich ist. Aber wie nun innerhalb des Gewöhnlichen das Außergewöhnliche in ihm sich offenbart, wie aus dem Rahmen des allgemein Menschlichen plötzlich Jakob hervortritt — da stockt der Vergleich und die Nachempfindung hebt sich zur Bewunderung. Bewundern müssen wir es, wie er, der da als איש תם יושב אהלים, als ein an die Behaglichkeit des Hauses gewöhnter Mann geschildert wird, wie er, in dessen Erscheinung seine eigenen Worte ואנכי איש חלק fast eine mädchenhafte Zartheit vermuthen lassen, wie er, in dem wir uns ein rechtes Mutterkind denken müssen — ורבקה אוהבת את יעקב —, wie er so plötzlich als eine feste, abgehärtete Natur erscheint. ויקח מאבני המקום וישם מראשותיו sagt die Schrift einfach, „er nahm von den Steinen des Ortes und legte sie sich zu Häupten", als wenn er es niemals anders und besser gewohnt gewesen wäre! Ist das der glatte, verzogene und verzärtelte Jakob? Bedenken wir, was es uns für Ueberwindung kostet, uns an die rauhe Luft der Außenwelt zu gewöhnen (wenn wir uns überhaupt daran gewöhnen), bedenken wir, welcher Heroismus für uns schon darin liegt, daß wir uns ruhig zu Bette legen ohne eine Anklage gegen den Schöpfer, daß er unsern Pfühl ein wenig härter eingerichtet hat, als den des Nachbars, wie gerade wir Israeliten als בני מלכים, als ein „königliches Volk" ein verbrieftes Anrecht auf das bequemste Leben zu haben glauben — bedenken wir das und wir müssen gestehen,

daß Jakob, dieser Jakob auf freier Heerstraße, uns Bewunderung abringt. Und doch ist es auch nur reine Menschlichkeit, die hier in Jakob sich offenbart. Wir stellen uns eben Jakob in einem falschen Lichte vor, wenn wir uns ihn als einen verzärtelten Schwächling denken. Richtig hat der Profet sein Wesen erkannt, wenn er gerade jene biblische Nachricht hervorhebt: בבטן עקב את אחיו „im Mutterschoße kam er seinem Bruder zuvor": es ist etwas angeboren Kräftiges, Zähes und Gesundes in ihm, das aber nicht, wie bei Esau, in jene wüste, wilde, unbändige und gleichwohl rasch „ermüdende" Rohheit ausartet, sondern ובאונו שרה את אלהים, das vielmehr unter der Sonne der Gesittung veredelt, unter der Regel der Ordnung entwickelt, und unter der Zucht eben jenes einfachen, häuslichen, sittlichen Lebens zu echter Mannhaftigkeit ausgebildet ist. Es ist die Kraft einer in sich geordneten, schönen, von sittlichem Fühlen durchwärmten Natur, die sich gleich bei seinem Eintritte in die Welt in Jakob offenbart, und damit weiß er denn nicht bloß die äußeren Unebenheiten und Mühseligkeiten rasch zu überwinden, er gleicht damit auch die höheren Schwierigkeiten des Lebens aus. Er ahnt es schon jetzt: והנה סלם מוצב ארצה וראשו מגיע השמימה „eine Leiter verbindet die Erde mit dem Himmel", er fühlt, daß dieses Unten hier auf ein Oben bezogen ist, er erkennt, daß er auf der Erde für den Himmel arbeiten müsse, er sieht schon jetzt והנה מלאכי אלהים עולים ויורדים בו „Engel des Herrn auf- und niedersteigen": das Auf und Nieder des Daseins, das Auf, womit wir ins Leben treten und das Nieder, womit wir ins Grab sinken, das Auf, das uns zum Glücke erhebt und das Nieder, das uns ins Unglück hinabstößt — das erscheint ihm in Engeln Gottes verkörpert, והנה ד' נצב עליו, während er Gott als den Leiter und Ordner über dem ganzen Getriebe des Lebens erblickt. Das Alles freilich gibt sich ihm jetzt nur in den unsichern Umrissen eines Traumes kund, noch nicht als eine klar erfaßte Wahrheit und Gewißheit, aber es dämmern ihm doch schon bei seinem Eintritte in die Welt, in der Nacht seiner Unerfahrenheit die höchsten Erkenntnisse auf, so daß er, wie er sich rasch in die niederen

Dinge des Lebens schickt, so auch für die höheren trefflich vorbereitet erscheint. Er ist eben eine sittlich geordnete Natur: da ist nichts von jener Schwächlichkeit, nichts von jener Gebrochenheit, nichts von jener frühzeitigen Abgelebtheit, wie sie uns heute so oft an jungen Männern begegnet, die schon vor ihrem Eintritte in die Welt ihre Genüsse erschöpft, des Körpers und des Geistes Frische in den Freuden des Lebens ertränkt, ihr Gefühl erkältet und ihre Empfindung abgestumpft haben, so daß sie weder die Kraft besitzen, die Unebenheiten des Lebens zu überwinden, noch die Neigung, die höheren Dinge ernsthaft zu betrachten — von solcher verkrüppelten Menschlichkeit sehen wir bei Jakob nichts: er erscheint eben bei seinem Eintritte in die Welt als das, als was ihn der Profet treffend bezeichnet: als an Leib und Seele gesund!

II.

Und gesund, m. Fr, gesund, wie Jakob bei seinem Eintritte in die Welt erscheint, gesund ist denn auch sein Bildungsgang. Was man heute mit soviel Wichtigthuerei als die alleinige Grundlage aller Erkenntniß hinstellt, die Erfahrung, Jakob schon hatte sie in jenem natürlichen und gesunden Instincte zu seiner Führerin und Lehrmeisterin erkoren. Aber er benutzt sie in einer Weise, von der man auch heute noch für die Ausbildung und Entwickelung körperlicher und geistiger Anlagen vieles lernen könnte. Denn ob man gleich mit so viel Pomp die Erfahrung auf den Thron gehoben hat und ihr allein die Macht zuerkennt, eine sichere Erkenntniß zu gewähren, obwohl man den Glauben, als etwas des Menschen Unwürdiges zurückweist, obwohl der Satz gilt לא ראינו אינו ראיה „Was ich nicht gesehen, das glaube ich nicht", obwohl man ausruft: והמשני את העמודים אשר הבית נכון עליהם „ich will die Säulen, worauf der Bau der Religion sich stützt, betasten, will ihre Grundwahrheiten mit Händen greifen können", — wie wenig ist gleichwohl die Erfahrung in ihrer eigentlichen Bedeutung ins Leben eingedrungen, wie wenig gelangt der Satz

אין חכם כבעל הנסיון „Nur wer's erfahren, der kann mitreden!" zur Geltung und Anwendung! Will man überhaupt erfahren? Will man, wie es doch die Regel der Erfahrung vorschreibt, die Erscheinungen des Lebens ernstlich prüfen und abwägen, will man aufrichtig untersuchen, ob in den Schicksalen, welche Staaten stürzen und erheben, welche Völker unterwerfen und befreien, welche den Einzelnen betrüben und erfreuen nicht doch vielleicht eine höhere Hand, die Spur eines von dem Glauben uns gelehrten Gottes sich auffinden lasse, will man es an sich erfahren, ob Sitten und Gebräuche, die uns das Judenthum anempfiehlt, nicht doch vielleicht zur Ausbildung einer straffen, sittlichen, mannhaften Natur Vortreffliches wirken, — oder macht man es nicht vielmehr umgekehrt, daß man, noch ehe man eigentlich ans Erfahren kommt, in landläufige Gewohnheiten und Anschauungen mit einer wunderbaren Gläubigkeit eingehet, die Erscheinungen des Lebens ohne eigene Erfahrungen für ein Naturgesetz, die Lehren des Judenthums, die man kaum erfaßt, geschweige denn je geübt, für baar aller bildenden und erziehenden Kraft erklärt? Und da spricht man von der alleinigen Berechtigung und Bedeutung der Erfahrung! Aber, m. Fr., Erfahrung will eben erfahren sein, Erfahrung ist selbsterlebte Geschichte! — In diesem Sinne sehen wir denn Jakob die Erfahrung zur Führerin seines Lebens wählen. Bei seinem Eintritte in die Welt, da ist er sich wohl bewußt, wie jene hohen Erkenntnisse vorläufig nur als ein Erbe aus dem Elternhause, wie sie noch nicht sein eigener, klarer Besitz sind, sondern nur als ein Traumgebilde, wie im Zwielicht, ihm vorschweben. Er ist sich bewußt, daß jene Lehren von Gott in dem Schmelzofen der Erfahrung wollen geprüft sein, und darum fordert er ihn selbst zu dieser Feuerprobe, wenn man so sagen darf, heraus. Er spricht: אם יהיה אלהים עמדי ושמרני בדרך הזה אשר אנכי הולך ונתן לי לחם לאכל ובגד ללבש ושבתי בשלום אל בית אבי והיה ד' לי אלהים „Wenn Gott mit mir sein wird, mich auf diesem Wege behütet, mir Brod zu essen und Kleider anzuziehen gibt und mich wohlbehalten in das Vaterhaus und zu dem Frieden der häuslichen Lehren zurückführt, — wenn ich dies Alles werde an

mir erfahren haben, dann soll Gott, der bisher nur aus der väterlichen Unterweisung gekannte Gott, wirklich auch **m e i n** Gott sein". Kann man die Bedeutung der Erfahrung mit stärkerem Nachdruck betonen? Unsere Weisen haben ganz Recht, wenn sie sagen: בחבלי אדם אמשכם זה יעקב „Jakob wird mit seinem Gotte nicht durch blinden Glauben, sondern durch die Bande menschlicher Erfahrung verbunden". Aber wie verhält er sich nun zur Erfahrung? בבטן עקב את אחיו ובאונו שרה את אלהים Er benützt die angeborne Kraft, den Kampf um die höchsten Dinge auszufechten, um durch Halbdunkel und Zwielicht zur Klarheit vorzubringen; Jakob **w i l l** erfahren, darum neigt er seinen Nacken dem Leben **d a r** und läßt seine Wogen über sich ergehen. הייתי ביום אכלני חרב וקרח בלילה „Am Tage verzehrte mich die Hitze und der Frost bei Nacht". Dort ist er vor einem rachsüchtigen Bruder geflohen und hier erfährt er stündlich die Kränkung und den Trug eines gewissenlosen Verwandten; schon betagt muß er klagen: ועתה מתי אעשה גם אנכי לבתי „Wann soll ich denn endlich einmal für mich selber wirken?" Aber wie er nun doch siehet, daß inmitten aller dieser Beschwerden und Fährlichkeiten sein Besitz sich mehrt — ויפרץ האיש מאד מאד —, wie er siehet, daß ihm häusliches Glück erblüht in reicher Fülle, da prüft er nun und vergleicht und forschet nach dem Grunde dieses wunderbaren Gefüges. Und da spricht es denn in ihm zuerst nur mit leiser Stimme: אנכי האל בית אל אשד נדרת לי שם נדר אשר משחת שם מצבה „Ich bin's, der Gott von Bethel, dem Du ein Denkmal geweih't, derselbe, mit dem Du jenen Vertrag geschlossen" — bis es denn endlich mit klarer Erkenntniß und Gewißheit aus der Erfahrung heraus in ihm hervorbricht: את עניי את יגיע כפי ראה אלהים ויוכח אמש „**G o t t** ist es, der mein Elend und meine Mühe gesehen, ja **G o t t h a t e n t s c h i e d e n!**" — M. Fr., so gelangt Jakob zu seinem Gotte: da ist keine gläubige Schwärmerei, aber auch keine empfindungslose Abgestumpftheit: er will seinen Gott an sich erleben, aber er besitzt auch jenen redlichen Willen, jenen gesunden Ernst, seine Erlebnisse auf ihren Kern zu betrachten und dem, was sich aus ihnen ergibt, sein Herz

zu eröffnen. Und das ist der rechte Bildungsgang, das heißt seinen Gott erfahren wollen und — ihn erfahren.

III.

Aus solchem Bildungsgange heraus entfaltet sich denn Jakob endlich zur vollendeten Reife. Aus Jakob wird Israel — והיה העקב למישור — aus den Krümmungen und Verwickelungen heraus gewinnt er den geraden Weg klarer Erkenntniß, aus dem Traum wird Wahrheit, aus dem Dunkel der Nacht leuchtende Helle. Aber um an Jakob auch nicht den geringsten menschlichen Zug vermissen zu lassen, hält uns die Schrift in unserem heutigen Wochenabschnitte noch einen Augenblick vor der Entwirrung des Räthsels, das Jakobs Leben bietet, fest. Es ist bezeichnend, daß die Schilderung von Jakobs Entwickelungsgange mit einer Nacht anhebt und mit einer Nacht schließt. Wie Jakob auszog aus dem Elternhause, da ויפגע במקום וילן שם „da brach die Nacht über ihn herein", und jetzt, wo er heimkehrt, wo wir ihn endlich zur Klarheit und zum Lichte vorgedrungen glauben, da heißt es wiederum וילן שם בלילה ההוא, „da überfällt ihn wiederum die Nacht". Wer erkennt in dieser Wiederkehr der Nacht in dem Augenblicke, wo bereits das Morgenroth eines schönen Tages angebrochen schien, — wer erkennt darin nicht die Erscheinungen seines eigenen Lebens wieder? Jener Zweifel, der uns bei unserm Eintritt in die Welt erfaßt, er bäumt sich noch einmal in unsern Mannesjahren auf, wo wir ihn bereits vollends besiegt zu haben glaubten. Damals, als in unserer Jugendzeit der Zweifel unser Herz beschlich, da schwand er wohl rasch vor unserem flüchtigen Sinne, der nicht zweifeln wollte, der Heiterkeit suchte und die dunkeln Schatten, wo sie sich zeigten, rasch hinwegdrängte, damit uns die Sonne des Frohsinns ganz und voll bescheine; aber jetzt, wo der Sturm des Lebens über uns hinweggerauscht, wo wir so manchem Räthsel begegnet, ohne daß wir es auflösen, wo so manche Frage uns sich aufgedrängt, ohne daß wir sie beantworten, wo so mancher Knoten sich geschürzt, ohne daß wir ihn entwirren konnten, jetzt, wo die ernste

Miene, wo der nachdenkliche Blick, wo die gefurchte Stirn dem lauernden Zweifel unsere Blößen zeigt: da holt er noch einmal zu gewaltigem Schlage aus. Und da ist er nicht mehr der leicht zu besiegende schüchterne Feind, ויאבק איש עמו, „da tritt er, wie ein gerüsteter, siegesgewisser Streiter zu offenem Kampfe uns entgegen". Da bedarf es denn unserer ganzen Kraft, da gilt es mit aller Anstrengung, mit gewaltigem Arme, mit der Wucht eines eisernen Willens den Streich gegen ihn zu führen. War der Schlag gut gezielt, dann liegt er entseelt am Boden und streckt nie mehr die tückische Hand nach unserm Herzen aus. Nun, m. Fr., in solchem letzten Streite sehen wir in dem heutigen Wochenabschnitte Jakob ringen: es ist der letzte Zweifel, ob er denn nun, dem Laban entronnen, Esau zum Opfer fallen werde, es ist der letzte Kampf, ובאונו שרה את אלהים, der Kampf, der es für immer entscheiden wird, ob Gott in ihm oder der Zweifel herrschen solle. Und Jakob überwand: jetzt endlich brach ganz und voll die Sonne hervor, um die letzten Wolken zu verscheuchen, das letzte Dunkel zu lichten. Nach jener ersten Nacht, die Jakobs Eintritt in die Welt bezeichnet, da wird des Sonnenaufgangs nicht erwähnt; denn es sollten die Wolken noch einmal sich zusammenziehen, es sollte noch einmal des Zweifels Dunkel Jakobs Blick umnachten, aber jetzt heißt es ויזרח לו השמש „es ging ihm die Sonne auf". Unsere Weisen fragen וכי לו לבדו זרחה השמש „Ging ihm denn allein die Sonne auf?" Und sie antworten אלא לו לרפואתו „Ja wohl, die Sonne — sie leuchtete ihm allein, es war die Sonne des Sieges, es war die Sonne, die sein mit dem edelsten Lorbeer umwundenes Haupt beschien, es war die Sonne, die mit Flammenschrift in das Buch der Geschichte eingebrannt den Namen: Israel!" Amen.

II. „Jakob besetzte sich."

Predigt am Sabbath וישב 5627 gehalten.

M. Fr.! Israel — das war das Wort, womit wir unsere erste Betrachtung über Jakob geschlossen hatten. Und wie dieser neue Name die Grenze von Jakobs erstem Lebensabschnitte bildet, so führt er uns von selbst dem zweiten Zeitraume seines Lebens zu. Und auch dieser ist, wie der erste, kernhaft durch ein einziges Wort am Anfange der Sidra bezeichnet. War es dort das ויצא יעקב „Jakob zog aus", das auf das Hinausziehen in die Welt, auf die Zeit jugendlicher Unruhe und Vorbereitung hinwies: so erinnern uns die Worte וישב יעקב „Jakob besetzte sich" an die gesetzte Thätigkeit des Mannesalters. Wie nun aber der wandernde Jakob uns manchen belehrenden Fingerzeig bot, so wollen wir heute den heimgekehrten „gesetzten" Jakob betrachten, ob nicht auch dieser für unser entsprechendes Alter uns Etwas zu denken und zu befolgen gebe. Und hier werden uns drei Momente aus Jakobs mittlerem Lebensabschnitt entgegentreten: Er sammelt sich für seinen israelitischen Beruf, und er erfüllt ihn durch lebendige Erinnerung an seine Abstammung, sowie durch rüstige Thätigkeit für die Zukunft. Wenden wir denn diesen Erscheinungen unsere Aufmerksamkeit zu unter Anknüpfung an die Worte וישב יעקב בארץ מגורי אביו בארץ כנען „Und Jakob besetzte sich da, wo seine Väter gewohnt, im Lande Kanaan."

I.

M. Fr. Wir würden irren, wollten wir es für zufällig ansehen, daß die neue Benennung, die Jakob zu Theil wird, daß seine Belehnung mit dem Namen Israel gerade mit seiner Rückkehr in die Heimath, mit der Thatsache וישב יעקב „Jakob besetzte sich" zusammentrifft. Wenn anders die Worte לא יעקב יאמר עוד

שמך כי אם ישראל „Du sollst fürder nicht Jakob heißen, sondern Israel“ — wenn anders diese Worte nicht einen bloßen Namenstausch besagen, wenn sie vielmehr auf einen neuen Beruf, auf höhere sittliche Aufgaben hinweisen: so muß man auch in dem וישב יעקב den Anfang eines neuen Lebensabschnittes, den Anfang nämlich der „innern Sammlung und Gesetztheit“ erkennen, womit die Bethätigung des israelitischen Berufes nothwendig beginnen muß. Mit der Benennung Israel tritt ein Wendepunkt in Jakobs Leben ein, wo die bewegte unruhvolle Jugendzeit abgeschlossen ist und die erkannte Macht der Wahrheit die männliche Kraft zu männlichen Thaten auffordert. Und dieser Wendepunkt ist es, der für alle Zeiten eine bedeutsame Mahnung ausspricht. Denn im Grunde hat ein Jeder diese Umwandlung von Jakob in Israel durchzumachen. Unser religiöser Besitz will auch heute noch mit eigener Hand errungen sein, Israeliten werden wir auch heute noch, wie es der Name besagt, nur durch den Kampf des Lebens; von Haus aus sind wir Jakob: Jakob, der unruhig in die Fremde eilt, Jakob, der nur für sich bedacht ist, Jakob, der sich Schätze zu erwerben sucht, Jakob, der vielgewandte und berechnende, der für ein Linsengericht womöglich eine Erstgeburt zu erhaschen strebt. Es ist das einmal eine uns vererbte und übrigens so natürlich menschliche Art, daß sie schon darum den ersten Abschnitt unsers Lebens ganz erfüllen muß. Wer wollte es also unsern jungen Männern ernstlich verdenken, wenn auch sie in diesem ersten Lebenszeitraum nur Jakob sind und um Israel gar nicht sich kümmern? יעקב אבינו לא מת, das heißt mit Bezug auf sie: es lebt in ihnen Jakob fort, der ja auch zuerst nur Jakob war und nicht Israel. Aber enthält diese Erinnerung nicht zugleich einen bittern Vorwurf für so viele unter uns? Ihr mögt entschuldigt sein, wenn Ihr in der Zeit jugendlicher Unruhe und Vorbereitung blos den Namen Jakob führt; aber warum wandelt Ihr denn nicht Eueren Namen in dem Augenblicke um, wo bei unserm Erzvater der Namenstausch sich vollzog, warum legt Ihr Euch den Namen eines Israeliten auch dann noch nicht bei, wenn an Euch schon das Wort sich

erfüllt hat וישב יעקב, wenn Ihr in das Alter der Gesetztheit tretet, wenn Ihr ein Haus, eine Heimath Euch begründet, wenn Ihr reif seid für die Erkenntniß, daß es noch ein höheres Ziel gibt, als Jakob zu heißen, als blos erwerben und zusammenraffen, wenn Ihr einsehen könnet, daß unser schönster Schmuck in dem Namen eines Israeliten liegt und in der kampfbereiten Theilnahme für die Angelegenheiten unsers Glaubens und Volkes, die jener Name ausdrückt? Den Israeliten in der Wüste ward es auch nachgesehen, daß איש את הישר בעיניו, daß ein Jeder für sich, ohne Gemeinsinn, ohne Gesetz und Anordnung lebte, כי לא באתם עד עתה אל המנוחה ואל הנחלה, denn sie befanden sich eben im Zustande Jakobs, sie „waren noch nicht zu ruhigem Besitz gekommen," — Entschuldigung genug dafür, daß auch Eure Jugend eine Wüste ist, Entschuldigung genug dafür, daß auch Ihr in jungen Tagen in einem Zustande der Wildheit lebet, ohne Theilnahme für Israel, ohne Beachtung seiner Lehren, ohne Erkenntniß seiner hohen Ziele -- (eine Entschuldigung freilich nur dann, wenn Ihr, was die Bibel selbst an gewesenen Sklaven nur *geduldet* hat, als freigeborene Männer zur Vorschrift und Richtschnur wählen zu dürfen glaubt) — aber wenn Ihr nun gelangt seid אל המנוחה ואל הנחלה, wenn Ihr in die Zeit der Gesetztheit und des Besitzes gekommen, wenn Ihr בעלי הבית „Hausherren" geworden, warum nicht dann endlich einmal „Israeliten" sein wollen? בעלי הבית! Mit richtigem Instincte hat unsere Nation in diesem Worte die edelsten Eigenschaften des jüdischen Mannes zusammengefaßt; sie wußte, daß für die Erfüllung der hohen israelitischen Aufgaben mehr als die Flüchtigkeit und Leichtfertigkeit unbeständiger Jugend vonnöthen sei; ihr gehörte dazu וישב יעקב „gesetzte Besonnenheit" —; der *Mann* aber, der sittlichen Ernst mit Thatkraft verband, der *Mann*, in welchem wahre Frömmigkeit mit reger Theilnahme für die Gemeinde sich vereinigte, ein solcher *Mann* ward mit dem schönen Namen eines בעל הבית geziert! Nun, m. Fr., dieser Begriff stirbt aus: Häuser haben wir, aber kein Haus, Hausbesitzer sind wir, aber keine בעלי הבית! הוי מגיעי בית בבית שדה בשדה יקריבו „Wir reihen Haus an

Haus, Grundstück an Grundstück", aber es ist blos כתפארת אדם לשבת בית, „weil der Besitz eines Hauses der Eitelkeit, der Prachtliebe, dem Genusse fröhnt". Aber daß nun das Haus zugleich eine Pflanzstätte des Judenthums würde und von der erwärmenden Theilnahme für unsern Glauben, unser Volk, unsere Wissenschaft erfüllt wäre, daß wir wenigstens den Ruhm genössen אשרי זקנתנו שבישה את ילדותנו, „daß unser Alter den Leichtsinn der Jugend beschämte", daß das וישב יעקב auch in dem Sinne an uns sich vollzöge, daß wir uns für die Ausführung unseres israelitischen Berufes sammelten, — das liegt uns fern. — Aber man wendet ein: Es sind eben jetzt andere Zeiten! Wir müssen uns mühen und plagen unser Leben lang, wir müssen „Jakob" sein bis an den Tod. Schlechte Einwendung das! Jakob blieb auch noch Jakob, als er schon längst Israel war, לא שיעקר שם יעקב אלא כי אם ישראל יהיה שמך ישראל עקר ויעקב טפל „er führte beide Namen, nur war ihm Israel die Hauptsache, Jakob die Nebensache". Und kann es nicht auch heute noch so sein? Auch Jakob heißen — das kann unseren israelitischen Namen nur erhöhen: unverdrossene Mühe und Anstrengung kann unserm Judenthume nur zur Zierde gereichen. Aber laßt wenigstens Israel die Hauptsache, laßt es, da Ihr so viele Hauptsachen habt, nur die letzte Hauptsache, ja laßt es — in Umkehrung des alten Verhältnisses — nur die erste Nebensache sein! Aber auch das nicht! Oder es müßte mit der Liebe zum Judenthume, mit dem Eifer für seine Lehre und Wissenschaft anders gerade bei denen stehen, die des Glückes sich erfreuen: וישב יעקב! In der That, diese winzigen Worte treiben unserer Zeit die Scham ins Antlitz. וישב יעקב, das heißt in unserer Zeit: Das Haus, das wir erbauen, es ist nur für Jakob ein Haus, für Israel wird es ein Grab! וישב יעקב, das heißt in unserer Zeit: Auch uns gelüstet es, wenn wir zu Besitz gekommen, nach einem Namenstausch, aber nicht nach dem Tausch von Jakob in Israel, sondern nach dem von Jakob in — — — Doch das führt uns zu einer andern Erscheinung in Jakobs Lebensgange.

II.

Wenn wir uns nämlich einmal die Schrift ansehen, da wo sie bei der Heimkehr und Ansiedlung Jakobs seinen Familienstand angibt, da wird es uns auffallen, auch Esau's zahlreiche Nachkommenschaft Namen für Namen aufgeführt zu sehen. Wozu das? Was soll uns die Aufzählung der Abkömmlinge Esau's? Aber diese Verwunderung steigert sich noch bei der Wahrnehmung, daß fast alle diese Abkömmlinge den Königs- oder Fürstentitel führen. אלוף תימן אלוף אומר אלוף צפו, „Fürst Theman, Fürst Omar, Fürst Zepho!" Wie nüchtern und einfach nimmt sich dagegen das Namensregister der Söhne Jakobs aus, das dicht daneben steht: ראובן ושמעון ולוי ויהודה ויששכר וזבולן — kein König, kein Fürst! Wäre es Jakob vielleicht lieber gewesen, auch seine Söhne mit solchen Titeln genannt zu sehen? Fast sollten wir das vermuthen. Jakob war vor dem וישב יעקב nur ein Mensch, wie alle, und was thun wir nicht selbst nach dem וישב יעקב um einen Titel und gar um einen Fürstentitel! Erfreut uns doch schon das geringste Amt, beglückt uns doch schon die unbedeutendste Würde, beseligt uns doch schon das kleinste Zeichen auf der Brust, das oft auch das einzige Zeichen dafür ist, daß wir eine Brust, ein Herz besitzen! Es wird also auch bei Jakob nicht anders gewesen sein. Sehen wir ihn doch ohnehin von einem unerwarteten Respect vor Esau erfüllt. ויירא יעקב מאד ויצר לו „Aengstlich bewegt er sich in Esau's Nähe", שמנה פעמים אמר יעקב לעשו אדוני, „acht Male nennt er mit übertriebener Demuth und Zuvorkommenheit Esau seinen Herrn", und gar erst, wie er die Reihe von Fürsten schaut כיון שראה יעקב עשו ואלופיו נתירא, „da wird er vollends von Furcht und Aengstlichkeit übergossen", daß Gott erst selbst — והבטיחו הקב"ה — zur Männlichkeit und zum Selbstbewußtsein ihn aufrütteln und zu ihm sprechen muß: Thu' doch nicht so gedrückt, so knechtisch-kriecherisch, so ängstlich-zuvorkommend! Nun wohlan, m. Fr., bedarf es erst der Andeutung, daß gerade dieser Zug an Jakob unser ganzes Wesen erfüllt, und daß darin die Ursache für unsere Abkehr von Israel und seinen Angelegenheiten liegt? Der ängstliche Jakob, der nach

außenhin furchtsam-knechtische Jakob, der gegen fremde Macht und Größe zuvorkommend-anbetende Jakob — der sind wir geblieben! Zu den אלופי אדום können wir auch heute noch nicht genug אדוני sagen, ihren Strahlen wenden wir uns zu, lassen unsere Strahlen ihnen leuchten, während wir auf unser Volk, unseren Glauben, unsere Wissenschaft die langen finstern Schatten der Theilnahmlosigkeit und Geringschätzung werfen und wer weiß, wie viele heute unter uns sind, die lieber אלוף תימן אלוף אומר אלוף צפו, als ראובן ושמעון ולוי hießen! Und da verlangen wir Recht? Recht ist dem Sclaven seine Sclaverei, dem erbärmlichen Ehrgeiz der Brocken Huld und Gnade. O, du merkwürdige Einfalt Esau's! Was hättest Du nicht Alles Jakob bieten können? לדורון ולתפלה ist er eingerichtet, „beschenken wird er dich, anbeten wird er dich", tritt ihm nur schroff entgegen! — mit der מלחמה, mit dem „Widerstande", mit dem selbstbewußten Mannesmuth, der nicht hündisch den Saum der Macht küßt, der nicht vor dem Strahl der Gnade das Licht seines Glaubens auslöscht, — damit sieht es traurig aus! Aber nein, die Erscheinung der Aengstlichkeit und Unterwürfigkeit, sie war an dem Erzvater Jakob nur vorübergehend. Absichtlich läßt ihn Gott die lange Fürstenreihe aus Esau's Samen schauen, damit er die Wahl auskämpfe, ob er zu ihnen halten, in ihrer Gunst sich sonnen, oder seinen eigenen Weg gehen, seinen israelitischen Beruf erfüllen wolle. Und Jakob ermannte sich. Er sagt zwar: עד אשר אבא אל אדוני שעירה „Ich werde zu meinem Herrn nach Seir kommen", aber wir finden nirgends, wie unsere Weisen bemerken, daß er in Seir gewesen wäre; er läßt die Fürsten, למשבתם בארץ אחזתם nach ihren Sitzen, nach ihren Gütern ziehen, er aber — וישב יעקב בארץ מגורי אביו — „er besetzte sich da wo seine Väter gewohnt". Und das wars, was in Jakob jede Furcht vor Esau's Macht und jedes Gelüste nach Esau's Macht erstickte und ihn zu seinem hohen israelitischen Berufe führte. Er erinnert sich des ארץ מגורי אביו, seiner „Abstammung", und diese Erinnerung brachte ihn mit einem Male über sich und seine Ziele zur Besinnung. Sein

Vater war auch kein Fürst gewesen, aber er war der Sohn Abraham's. Nun, das zu sein und nur das zu sein, das tauchte plötzlich als fester Entschluß in seinem Herzen auf. Spricht dieser Vorgang nicht deutlich genug? Ihr, die ihr dem Judenthume den Rücken kehrt, erinnert Euch doch, wenn das וישב יעקב Euch geglückt, wenn Ihr zu Ehren und Besitz gekommen, erinnert Euch doch des ארץ מגורי אביו, der Stätte, wo Eure Wiege und Eures Vaters Wiege gestanden, des Gäßchens und des Stübchens, worin ein armer, aber frommer Abraham gewohnt, der durch sein Leben vielleicht die Veranlassung gewesen, daß וישב יעקב, daß der Enkel Jakob jetzt ein Haas ausmacht und doch in allen Stücken mehr Esau als Jakob ist. Auch von Abraham heißt es bedeutsam וילך למסעיו מנגב ועד בית אל עד המקום אשר היה שם אהלה בתחלה „er kam auf seinen Ausgangspunkt zurück", er erinnerte sich nach den vielen Wanderungen, wo sein Zelt zuerst gestanden, wo er in jüngern Tagen unter Gottes Beistand angefangen hatte, den Grundstein zu seinem spätern Glücke zu legen. Und in der That, m. Fr., ein gutes Gedächtniß, eine lebendige Erinnerung, eine stete Rückschau auf den Ursprung, — die werden am besten über unseren Beruf und unsere Ziele uns aufklären, die werden am sichersten uns lehren, daß unser größter Stolz und Besitz und Heil in dem Bewußtsein liegt, „Söhne Israels" zu sein.

III.

„Söhne Israels", m. Fr., dieses einfache und doch so inhaltsschwere Wort bildet denn auch den Schlüssel für die Erkenntniß von Jakobs ganzem Streben. Wie Jakob zu seiner Abstammung sich verhält, sofern er ein treuer Sohn Isaks und Abrahams ist, in demselben Sinne bereitet er auch eine Zukunft vor. Er bildet „Söhne Israels", nicht Fürstenkinder, er will eine Fortpflanzung nicht sowohl seines Geschlechtes, als seiner Erkenntniß, es reizt ihn nicht, daß sein Wappen auf späte Zeiten komme — das überläßt er Esau —, er will die Wahrheit von dem einig-einzigen Gotte auf alle Zukunft vererben. אלה תלדות

יעקב יוסף „Dies ist die Geschichte Jakobs: Joseph“ — das sind die Worte, die dem וישב יעקב folgen. Und damit ist angedeutet, daß er nun, wo er sich häuslich niedergelassen, brave Söhne sich zu erziehen bestrebt war, nicht Männer, die bloß auf ihre Stellung in der Gesellschaft, auf den Adel der Geburt, auf die Entfaltung von standesgemäßer Pracht zu halten wissen, sondern Männer wie Joseph, Träger seines Berufes, Verfechter seiner Erkenntniß, Streiter für die Wahrheit, Kämpfer für Gott. Jakob hat nicht für ein fürstliches Geschlecht gesorgt, sondern Volksmänner heranzubilden gesucht, in der richtigen Voraussicht, daß das Volk für die Befestigung und Verbreitung der Wahrheit mehr bedeute, als eine Fürstenfamilie. Denn das Volk war es ja, in dessen Schooße nachmals die israelitische Wahrheit am sichersten ruhte, seine tausend Arme hielten in Druck und Elend den Gedanken des einzigen Gottes fest, es bildete in seinen engen Gäßchen und finsteren Stübchen Männer heran, die durch den Geist gefürstet, durch die Gesinnung geadelt waren. Die hohen Herren, die sich stolz von den Schicksalen ihrer Brüder abkehrten, die waren es nicht, die das Judenthum in dem Zusammensturz der Zeiten erretteten und erhielten: aus der Volksgemeinschaft ging es wohlbewahrt hervor, das Bewußtsein der Zusammengehörigkeit, womit Einer für den Andern einstand, das war der Schild, der den Glauben gegen äußere Angriffe deckte. Nun, m. Fr., was die Volksgemeinschaft und das Bewußtsein der Zusammengehörigkeit Mächtiges für den Glauben wirke, das hat schon Jakob erkannt. Sinnig bemerken unsere Weisen: Jakob wünschte nichts sehnlicher, als daß ihm das Glück zu Theil würde, Vater der zwölf Stämme, von deren einstigem Auftreten schon eine frühere Weissagung meldete, zu werden. Um nun zu erproben, ob diese Weissagung an ihm sich erfüllen würde, nahm er damals, als er auf offener Heerstraße schlief, zwölf Steine zu seinem Lager und sprach zu sich: אם מתאחות הן י״ב אבנים זו לזו יודע אני שאני מעמיד השבטים „Wenn diese Steine zu einem einzigen sich verbrüdern, dann weiß ich, daß ich der Vater der zwölf Stämme sein werde“; כיון שנתאחו האבנים „als dann am Morgen

die Steine wirklich zu einem geworden waren", da erkannte er, daß er das Haus Jakob, das Volk Israel zu bilden berufen sei. Die Verbrüderung also war das Zeichen, an welches unser Erzvater das Entstehen und Bestehen eines Volkes Israel knüpfte, die einmüthige Verschmelzung war die Vorbedeutung, die ihm die Erhaltung und Ausbreitung seiner Lehren, verhieß. Und ist in jenem Bilde nicht auch die Lehre unserer ganzen Geschichte ausgeprägt? Das Auseinanderfallen der Steine, ein Zustand, wo jeder ein Fels für sich zu sein und um das kleine Gerölle sich nicht kümmern zu müssen glaubt, ein solcher Zustand muß auch ein Zerbröckeln unseres Glaubens zur Folge haben. Darum mögen wir denn immerdar unsern Blick auf das Ganze gerichtet halten und je mehr uns Gott an Ansehen, Ehre und Habe bereichert, eine desto größere Liebe und Theilnahme unserem Glauben und unserem Volke zuwenden; mögen wir in rechter Erkenntniß unseres israelitischen Berufes, unserer Abstammung uns erinnernd und auf eine Zukunft denkend, als eine einige, verbrüderte Nation das Haupt jenes unsterblichen Jakob, den uralten Gottesglauben, in unserem Schooße ruhen lassen, -- dann werden wir in Wahrheit „Söhne Israels" sein. Amen.

III. „Jakob lebte."

Predigt am Sabbath ויח׳ 5627 gehalten.

M. Fr! Das heilbringende und segensreiche Wirken eines großen Mannes erkennen wir nur selten während seines Lebens; zumeist gelangen wir erst dann zur wahren Anerkennung einer Persönlichkeit, wenn sie aus unserer Mitte geschieden, dem Leben entrückt ist. Denn wie im Leben der Pflanze nicht der Blätterschmuck und der Blüthenreichthum ihr eigentliches Wesen bedeuten, wie vielmehr erst dann, wenn die Blätter welken und die Blüthen verwehen, der Kern ihres Daseins, die Frucht, erscheint: so ist es bei dem Menschen der Tod, der alles abstreift, was zwar der Kern zu sein schien, was aber in Wahrheit den Kern nur verhüllte. Zu dieser Betrachtung, m. Fr., regt uns der Tod Jakobs an, das Schlußbild von Jakobs Leben, das der heutige Wochenabschnitt vor uns aufrollt. Was die Erscheinung Jakobs für die Nachwelt Anregendes, Erhebendes und Belehrendes umfaßt, daß liegt wohl ausgestreut auf dem weiten Plane seines Lebens, aber es ist eben ausgestreut und man ist leicht versucht, nach Blättern und Blüthen statt nach der kernigen Frucht zu greifen. Sein Tod erst drängt das Ewige aus dem Vergänglichen, das Unendliche aus dem Endlichen in einen greifbaren Kern zusammen, der als die reife Frucht von Jakobs Lebensbaume abfällt. Und dieser Kern ist uns deutlich genug bezeichnet. Hat nämlich die heilige Schrift — wie wir dies früher erkannten — mit den Anfangsworten zweier Abschnitte ויצא יעקב, „Jakob zog aus" und וישב יעקב „Jakob besetzte sich" zugleich treffende Bezeichnungen für Jakobs ersten und mittleren Lebenszeitraum gegeben: so drückt sie auch das Ende seines Lebens am Anfange unseres heutigen Wochenabschnittes in einem einzigen Worte scharf und kernig aus. Und wie lautet dieser Schlußaccord? Wir würden glauben: Jakob starb! Aber nein, die Schrift sagt ויחי יעקב

„Jakob lebte!“ Nun, m. Fr., dies Wort bestätigt eben die Behauptung, daß erst der Tod Jakobs Jakobs eigentliches Wesen aufdeckt. So wollen wir denn heute betrachten, welche Mahnungen für uns darin liegen, daß erst, wie Jakob stirbt, wir recht erkennen ויחי יעקב „daß Jakob lebte“.

I.

Daß, m. Fr., die heil. Schrift den Tod Jakobs gerade mit der Nachricht von seinem Leben einführt, das erinnert uns zunächst an eine gewisse Förmlichkeit, wodurch wir den Tod eines Menschen bekannt zu machen pflegen. Wie nämlich oft alltägliche und an sich unschuldige Gewohnheiten bei genauerer Betrachtung auf eine tiefe Verderbtheit und Fäulniß der Gesinnung zurückführen: so gibt uns auch jene Förmlichkeit zu der Wahrnehmung Anlaß, wie weit wir noch von dem Ziele, wohin die Bibel uns bringen will, entfernt sind. Ich denke, m. Fr., an die Förmlichkeit unserer Todesanzeigen. Man pflegt heute, wenn Jemand gestorben ist, in öffentlichen Blättern, oder auf besonderer Ankündigung die Nachricht von seinem Tode höchst feierlich und in schwarzer Umrahmung eingefaßt, der Welt mitzutheilen. Gewiß, dagegen haben wir nichts zu erinnern; im Gegentheile, in Förmlichkeiten aufgewachsen, in Förmlichkeiten lebend, nehmen wir auch diese Förmlichkeit mit der Feierlichkeit auf, mit welcher sie uns geboten wird und selbst jener schwarze Rand findet sein übliches Abbild in einem dunkeln Schatten, womit sich unsere Stimmung für einen Augenblick umsäumt. Aber wenn Ihr Euch nun einmal aus dem Knäuel der Förmlichkeiten und des Herkommens losschnürt und in den Naturzustand des gesunden Menschenverstandes versetzt, werdet Ihr dann nicht bei der Nachricht von dem Tode so manches Menschen verwundert fragen: Hat der denn gar gelebt, daß er gestorben ist? Werdet Ihr nicht im Stillen denken: Es wäre wohl besser gewesen, vorerst die Lebensanzeige dieses Mannes herumzuschicken! — Doch es bedarf gar nicht einmal der schwierigen Verwandlung aus dem Förmlichkeits-

menschen in den Naturmenschen, um jene Anzeige richtig zu verstehen. Nur der schwarze Rand veranlaßt uns, die Todesanzeige mißverständlich als solche anzusehn; eigentlich soll sie zumeist nur eine Lebensanzeige sein und jene Nachricht, womit das Verscheiden eines Menschen gemeldet wird, bedeutet nur — wie es oft ganz richtig so bezeichnet wird — sein Ableben, d. h. er hat sein Leben abgelebt, er hat es heruntergelebt, er hat durch eine Reihe von Jahren gegessen und getrunken und jenen physischen Vorgang durchgemacht, den man Leben nennt, und da nun die Welt bislang davon nichts erfahren, da weder Arme und Dürftige, die es hätten verbreiten können, je mit ihm gegessen und mit ihm getrunken, noch sonst eine Aeußerung seines Lebens die öffentliche Theilnahme angeregt, die Aufmerksamkeit auf ihn gelenkt hat: so benutzt man füglich den Augenblick, wo jener Vorgang abgeschlossen ist, um der Welt anzuzeigen — daß er gestorben ist? — nein, das konnte er nicht, das wird nur fälschlich so verstanden — nein, um ihr anzuzeigen, was heute die Bibel sagt, ויחי „Der hat auch gelebt!" — In der That, m. Fr., die Art, wie die Schrift gerade in der Sterbestunde Jakobs seines Lebens gedenkt, wirft den Schatten einer bitteren Ironie auf unsere Zeit, sie erinnert uns, wie bei so manchem Israeliten erst der Tod es ist, der Kunde von seinem Leben gibt, wie es erst die Sterbestunde ist, wo er dem Judenthum sich zuwendet, wie es erst der Friedhof ist, der — was die Synagoge, was wohlthätige Anstalten nicht vermochten — mit seiner Glaubensgenossenschaft ihn zusammenführt. Aber mit wie ganz anderem Lichte beleuchtet jenes Wort von seiner Kehrseite aus den Tod Jakobs! ויחי, dies von Jakobs Tod gesagt, bedeutet: Wie Jakob starb, da fühlte Alles, was sein Leben war, was er gewirkt, welche Stellung er eingenommen, welchen Platz er ausgefüllt. M. Fr. Von einem späteren Lehrer unseres Volkes, der auch Jakob hieß, erzählt der Talmud: כשנח ר' יעקב איתחזיאו כוכבי ביממא „Als R. Jakob starb, da wurden die Sterne bei Tage gesehen!" Das will sagen: Er war für seine Mitwelt, was die Sonne für den Himmel ist; wenn die Sonne zur Ruhe geht, dann erst werden die Sterne

sichtbar, aber dann auch erkennt man erst, was die Sonne war, dann vergleicht man und fühlt bei dem matten Schein der kleinen Lichter, wie sehr der helle Glanz der Sonne fehlt. Und dasselbe sagt die Schrift heute ohne Bild, scharf und kernig, von dem Tode unsers Erzvaters. Was sie in dem ויצא יעקב und dem וישב יעקב von seiner Jugend und seinem Mannesalter, von seiner Vorbereitung und seiner Ausführung, von seinem Erkennen und seinem Wirken uns erzählt, das faßt sie heute, wo die Sonne sinkt und eine lange Nacht hereinbricht, in dem einen Ausruf zusammen: ויחי „Das war ein Leben!" Und in diesem Ausruf liegt denn auch eine Mahnung für uns, welche die Schrift als das Ergebniß von Jakobs ganzem Leben uns entgegenhält: Sollen wir so leben, daß dereinst unsere Todesanzeige auch unsere Lebensanzeige ist, oder nicht vielmehr so, daß man auch für unsern Heimgang keinen andern Ausruf hat, als ויחי „Das war ein Leben!"

II.

Aber dies ויחי, diese Erinnerung an Jakobs Leben gerade bei dem Berichte von seinem Tode beleuchtet noch eine andere Erscheinung in unserer Zeit, zu deren richtiger Würdigung ebenfalls unser in tausend Förmlichkeiten eingewickelter Menschenverstand nicht durchzudringen vermag. Gar oft nämlich will man heute im Tode ersetzen, was man im Leben versäumt, im Jenseits nachholen, was man im Diesseits vernachlässigt hat. Es gibt Leute, deren ganze Religion in ihrem Testamente liegt, ihr letzter Wille ist auch der einzige Wille, womit sie das Judenthum je bedacht. Das haben wir nun so zu betrachten uns gewöhnt, als ob es so sein müßte. Ein reich begüterter Mann, der sein Lebtag um Juden und Judenthum sich nicht kümmerte, der mit seinem Einfluß, mit seiner Theilnahme, mit seinem Geiste und Herzen der Religion und ihren Angelegenheiten fern blieb, der setzt nun, da er stirbt, eine Summe aus, sei es, daß sie einer vorhandenen Stiftung zu Gute komme, sei es, daß sie eine neue Stiftung begründe, oder sei es endlich, daß sie sonst einem

frommen Zwecke, wie man das nennt, gewidmet werde. Gewiß, m. Fr., das ist auch gut und Dank den Todten, die so in ihrer letzten Stunde wenigstens ihres Glaubens und ihres Volkes gedacht, — aber wir leben, והחי יתן אל לבו, und was auch gut ist, das darf uns nicht für das Beste gelten, das darf uns nicht den Abstand verdecken, um den es hinter dem Besten zurückbleibt. Den Abstand aber, den weiten Abstand, bezeichnet das Wort ויחי. Auf das Leben kommt es an, nicht auf den Tod! Von so Manchem gilt das Wort ידרוש בעד החיים אל המתים „er denkt im Tode zu ersetzen, was er im Leben versäumt", so Mancher getröstet sich vielleicht mit dem Gedanken: טוב אחרית דבר מראשיתו „Ende gut, Alles gut"; aber dieses Wort hat bereits ein alter Weiser richtig dahin erklärt טוב אחרית דבר כשהוא מראשיתו טוב „nur wenn Alles gut, dann ist auch das Ende gut". Das Judenthum ist keine Religion des Todes, es sagt וחי בהם ולא שימות בהם „wir sollen darin leben, nicht bloß darin sterben"; es will mit der Frische lebendiger Ueberzeugung erfaßt und geübt, nicht aber der Nothschrei in Todesängsten sein, es will nicht vertrocknete Gebeine, es braucht Männer, die mit rüstiger Thatkraft und Hingebung seine Lehren ausprägen, seine Wahrheit verbreiten, seine Bestrebungen unterstützen. היספר בקבר חסדך אמונתך באבדון „Soll erst — fragt der Psalmist — das Grab von Gottes Liebe erzählen, soll erst der Tod seine Treue verkünden?" Und wenn das damals galt, so gilt es heute, wo Gleichgiltigkeit und Theilnahmlosigkeit unsere Religion zu ersticken drohen, wo ohnehin das Leben so viel Gräber, so viel todte Gebeine, so viel entseelte Gerippe zeigt, um so mehr! ויחי, das ist die Parole unserer Zeit! לא המתים יהללו יה ולא כל יורדי דומה „Nicht die Todten vermögen Gott zu verherrlichen, nicht die in die Gruft hinabsinken". Was ist dem Judenthume damit gedient, wenn Du, so lange Du lebst, so lange Du bei Kräften bist, Dich von ihm abwendest und es endlich gleich einem alten Diener, dem Du dasselbe thust, mit einem Jahrgehalte abfertigst? Soll das etwa ein Zeugniß der Frömmigkeit sein, daß Du, während Du bei Lebzeiten das Höchste und Heiligste verachtest, in Deinem Testamente eine Summe

Geldes aussetzest, damit man alljährlich ein Licht für Dich anzünde und für Dich Kaddisch sage? כל מקום שנאמר ויהי אחרי מות חזר העולם לאחוריו „Wenn Du Dein Judenthum erst nach dem Tode beginnen willst, dann kehrst Du den Weltlauf um". Denn Du zeigst, daß Du als Staub und Asche noch immer mehr für Deine Religion thust, denn als lebendige Kraft. Darum beachten wir, m. Fr., dieweil wir leben, das Wort, das die Schrift selbst bei dem sterbenden Jakob betont. ויהי יעקב, nicht sein Tod ist es, der ihn der Welt denkwürdig macht, sondern sein Leben; sein Leben, das ist die theuere Hinterlassenschaft, sein Wirken, das ist das reiche Erbe, seine Lehre, die ist die fromme Stiftung, womit er der Welt genützt und wodurch er weit mehr, als wenn er Millionen zu mildthätigen Zwecken gewidmet hätte, sein Andenken gesichert und in jeder Brust das unauslöschliche Gedächtniß befestigt hat: ויחי יעקב „es lebte Jakob!"

III.

Damit aber haben wir schon eine dritte Erscheinung unserer so bunten Zeit berührt — ich meine den Drang nach Unsterblichkeit. Wenn Diejenigen zu tadeln sind, die da im letzten Augenblicke nachholen wollen, was sie ihr Lebenlang versäumt; so verdienen sie doch wenigstens Anerkennung dafür, daß sie sich bei der Absicht bescheiden, ihr Leben gleichsam nach rückwärts auszubessern und ihm unter dem Drucke der Todesangst nachträglich den Inhalt zu geben, den zu bereiten die sanfte Mahnung der Religion sie nicht vermocht hat. Aber da gibt es noch Andere, die wollen durchaus noch unsterblich sein! Unsterblich sein? Wer wollte das nicht? Aber ich rede von solchen Menschen, die gleich den vorhin Geschilderten die Mahnung des ויחי in den Wind geschlagen, die aber nun mit ihrem Testamente noch die Unsterblichkeit sich erkaufen wollen, um in Bethätigung des Wortes עושה מעשה זמרי ומבקש שכר כפנחס auf das Gastmahl des Lasters noch den Lohn der Tugend als Nachtisch zu nehmen. Das ist nun vollends unerträglich, — aber dieses Verfahren ist doch Mode ge-

worden. Es gibt ihrer genug unter uns, die mit solcher Gesinnung getrost ihr Ende erwarten: sie haben nie gelebt und wollen nun noch unsterblich sein, man hat ihren Namen nie bei irgend einer jüdischen Angelegenheit betheiligt gefunden, nun soll er mit einem Male um einer mildthätigen Anwandlung willen, die sie in ihrer letzten Stunde erfaßt, unvergänglich sein! Schade nur, daß es nicht angeht, sonst würden sie wohl auch noch die Annehmlichkeit sich erkaufen, ihre Unsterblichkeit zu erleben, sich als Verstorbene in den Gotteshäusern mit lebendigen Ohren nennen zu hören. — Nun, m. Fr., vor solchen verkehrten Gelüsten, vor einer so unlauteren Gesinnung warnt uns, so klein es ist, doch laut genug das Wörtchen ויחי. Nur wer wie Jakob in seiner Todesstunde sich sagen kann, daß er gelebt, der wird weiter leben, der hat einen Anspruch auf Unsterblichkeit, und auch die Gewähr der Unsterblichkeit. Die Schrift hat, damit wir dies deutlicher begreifen, auch nach dieser Richtung hin Jakob mit Esau zu vergleichen uns angeregt. Esau that den Ausspruch: הנה אנכי הולך למות „Siehe ich gehe dem Tode entgegen", von Jakob aber sagen unsere Weisen יעקב אבינו לא מת „Unser Vater Jakob ist nicht gestorben!" Hier habt Ihr, m. Fr., den Unterschied zwischen einem Leben, das Unsterblichkeit verbürgt, und einem solchen, das sich selbst das Grab der Vergessenheit gräbt. Bei Esau ist das Leben nur ein allmäliges Sterben, bei Jakob ist selbst der Tod noch frisches Leben! In dieser Anschauung aber liegt das Geheimniß von Jakobs ganzem Dasein, das eben deswegen, weil es ein Leben war, selbst den Tod zum Leben gestaltete. Sinnig drücken unsere Weisen diese hohe Wahrheit aus, daß nur für den Unthätigen der Tod ein Tod, daß er aber für den, der rüstig gestrebt, vielmehr ein Zeugniß seiner Unsterblichkeit ist. Sie sagen nämlich ההוא יומא דנח נפשיה דרבי גזרו רבנן תעניתא ובעי רחמי אמרו כל מאן דאמר נח נפשיה דרבי ידקר בחרב „an dem Tage, wo Rabbi Jehuda Hannassi starb, ordneten die Lehrer ein Fasten an und sprachen: Wer da es aussprechen wird: Rabbi Jehuda ist gestorben, den soll das Schwert durchbohren!" Sollte das etwa so wörtlich gemeint sein? Nein, m. Fr., der Ausspruch soll nur

das ausdrücken, was die Bibel heute mit dem ויחי sagt. Der ist allerdings ein Nichtswürdiger, der bei dem Heimgang eines edeln Mannes nur für seinen Tod Worte hat, nicht für sein Leben. Von dem niedrigen Menschen mag man bei seinem Tode sagen נח נפשיה „er ist gestorben", von dem Hintritt des vollendeten Mannes sagt man, wie es vom Tode Jakobs heißt: ויחי „Er hat gelebt — er wird leben." So streben wir denn diesem Vorbild, dieser edelsten Erscheinung unserer Geschichte, nach: es gibt nur einen Nachruf, gleich ehrenvoll für unser Leben wie für unsern Tod, — das ist das Wort, womit die Geschichte Jakobs abschließt: ויחי! Amen.

Predigt zum Gedächtnisse

Salomon Munk's

am Sabbath תצוה 5627 gehalten.

M. Fr.! Während der laufende Wochenabschnitt uns von der Errichtung eines Heiligthums erzählt, führt uns die Wirklichkeit das betrübende Bild von der Zerstörung eines Heiligthums vor. Es ist ein Menschenheiligthum, von dem ich rede; aus der fernen Hauptstadt des Frankenlandes traf uns in diesen Tagen die traurige Nachricht: Salomon Munk ist nicht mehr! Ob er es verdient, daß die Kunde von seinem Tode von dieser Stätte aus einen Nachhall finde? Nicht bloß darum, weil er zweifach, durch Glauben und Vaterland, uns angehörte; nicht bloß darum, weil er Meisterwerke auf dem Gebiete des Geistes geschaffen; nicht bloß darum endlich, weil er die edelsten Kränze errungen, mit welchen die unbestochene Wissenschaft die Schläfen ihrer besten Söhne schmückt; sondern vor Allem darum, weil von dem leuchtenden Grunde seiner großartigen Leistungen in noch hellerem Glanze seine Liebe zum Judenthume sich abhebt, weil Alles, was er dachte, schrieb und strebte, aus dem Bewußtsein floß, daß er Jude sei. Daher kann es denn auch bei dem Hinblick auf sein Leben für uns nicht etwa darum sich handeln, die Reihe seiner Schöpfungen zu durchmustern und einer jeden besondern Werth zu schildern: das hieße den Mann verkleinern, nicht ihn erheben, das hieße ein Tonstück würdigen wollen, indem man die Harmonie in ihre Theile zerlegt, das hieße ein Gemälde begreifen wollen, indem man es in die verschiedenen Farben auflöst, deren geschickte Mischung und Verschmelzung, deren Gesammtheit erst das Kunstwerk gebildet hat. Salomon Munk's hohes Verdienst, das seinen Namen für alle Zeiten den edelsten unserer Geschichte zugesellt, beruht eben darin, daß alle seine besonderen großen Bestrebungen in der einen größten, für das Judenthum zu wirken, sich begegnen, daß der ganze Bau

seines Lebens gleichsam überwölbt ist von dem ausgesprochenen Gedanken: Ich will ein Jude sein! — Aber es wäre selbst mit der Anerkennung dieser Thatsache sein Leben noch nicht nach Gebühr bemessen, wenn jene Anerkennung nicht zugleich die Bestätigung dessen enthielte, was freilich der höchste Ruhm, darum aber auch der einzige Munk's würdige Nachruf ist, die Bestätigung nämlich, daß dieser Mann durch sein Leben ein Vorbild für die Gesammtheit geworden, daß er für alle Zeiten zu den Lehrern unsers Volkes zählt. Welcher Platz ihm in diesem Kreise gebührt? Das ist eine müßige Frage. Gilt denn in der Region des Außerordentlichen noch der Unterschied des Mehr und Weniger? Gewöhnliche Menschen werden mit einander verglichen, weil sie eben nicht groß, sondern nur größer sind: um zu großen Männern zu zählen, genügt es einfach, ein großer Mann zu sein. Wer wird heute abwägen wollen, wer uns mehr ist, Maimuni oder Nachmani, Menasse ben Israel oder Mendelssohn, der Eine weil er dem Talmud, der Andere, weil er der Weltweisheit seinen Geist zugewandt — genug, daß sie Alle, wie sie sind, unsterbliche Lehrer unserer Gesammtheit sind. Und so legen wir denn immerhin auf Munk's frisches Grab — gleichviel, ob er diesen oder jenen Platz einnimmt, gleichviel, ob er auf diesem oder jenem Gebiete des Judenthums thätig war — den Lorbeer dieser höchsten Anerkennung nieder, daß er für alle Zeiten ein Lehrer unseres Volkes ist. Für uns aber, seine Zeitgenossen, bietet Munk's Persönlichkeit den unschätzbaren Gewinn, daß wir bei ihrer Betrachtung emporschauen können zu der Höhe der Aufgaben, die ein Lehrer in Israel zu lösen, und zu der Höhe des Lohnes, den er zu gewärtigen hat. Als jene Aufgaben läßt uns der Hinblick auf Munk erkennen: die Weckung des Bewußtseins, im Dienste Gottes zu stehen, und die That, die der Ausdruck dieses Bewußtseins ist. Und als den Lohn dieser beiden erkennen wir die Unsterblichkeit. Fassen wir denn, m. Fr., was nach diesen Richtungen hin Munk uns lehrt, ins Auge im Hinblick auf jenes Wort, das in unserm heutigen Wochenabschnitte von dem mit Glöcklein und Granaten verzierten Gewande Arons gesagt ist: והיה על אהרן

Und „לשרת ונשמע קולו בבואו אל הקדש לפני ד׳ ובצאתו ולא ימות. Aron soll es anlegen zum Dienste, auf daß sein Klang ertöne, wenn er hineingeht in das Heiligthum und wenn er heraustritt, daß er nicht sterbe“.

I.

Es wird Euch freilich befremden, m. Fr., daß ich das Wesen eines Lehrers in Israel, wie es in Munk sich ausprägt, aus einem Bibelworte Euch darzulegen versuche, das scheinbar mit jenem hohen Begriffe auch nicht in der losesten Verbindung steht. Was hat denn, so werdet Ihr fragen, der Eifer für die Sache Gottes, was hat die Pflege jüdischer Wissenschaft mit einem Gewande und mit den Glöcklein und Granaten am Saume dieses Gewandes gemein? Allein, m. Fr., so gar entfernt liegt die Beziehung eben nicht; ein Blick in die Welt läßt Euer Befremden schwinden und nicht bloß eine Antwort gibt Euch die Wirklichkeit auf Euere Frage, sie gibt deren zwei. Allerdings — so sagt sie Euch einmal und nicht ohne Bitterkeit — allerdings ist für so Manchen, der mit dem Namen eines Lehrers in Israel sich schmückt, sein hoher Beruf nur ein Gewand. Mehr nicht, als dieses, hängt er mit seinem Selbst zusammen. Er legt ihn an und entäußert sich seiner je nach Belieben, je nachdem Vortheil und Bequemlichkeit das Eine oder das Andere erheischen; er führt nach seiner Deutung das Wort unsers heutigen Wochenabschnittes aus ועשית בגדי קדש לאהרן אחיך לכבוד ולתפארת: das Gewand, das für ein heiliges gilt, er behandelt es nur als ein Mittel, das Ehre und Ansehn und Einfluß verschafft. Buchstäblich — nicht dem Sinne nach — erfüllt ein Solcher den Befehl ונשא אהרן את משפט בני ישראל על לבו „der Priester soll das Wohl der Kinder Israels auf dem Herzen tragen“. Auf dem Herzen trägt er es, nicht im Herzen. Buchstäblich — nicht dem Sinne nach — gilt von einem Solchen der Profetenausspruch וילבש בגדי נקם תלבשת ויעט כמעיל קנאה: die laute Verfechtung des Judenthums ist nur die Hülle, unter der sich Lüge und Selbstsucht birgt, die eifervolle Frömmigkeit ist nur der

Mantel, der ein hartes Herz und ein morsches Gewissen verdeckt. — So waltet denn zuweilen eine betrübend wahre Aehnlichkeit zwischen dem Lehrberufe und dem Gewande ob! Und bietet — so fährt die Wirklichkeit mit bitterem Vorwurf fort — bietet nicht die Ausübung jenes Berufes zuweilen auch mit den Glöcklein und Granaten am Saume dieses Gewandes nur allzutreffende Vergleichungspunkte dar? פעמן זהב ורמון פעמן זהב ורמון על שולי המעיל סביב „Güldene Glöcklein und Granaten um den Saum des Priestergewandes ringsum!" Wird man dabei nicht unwillkürlich an den Goldesklang oder an die fette Pfründe erinnert, die oft die eigentlichen Ursachen für den rührigen Eifer und die geräuschvolle Geschäftigkeit in der Behandlung der jüdischen Angelegenheiten sind? Und wenn man auch nicht gerade Gewinn mit dem Judenthum und seiner Wissenschaft erzielen will — sagt uns die Wirklichkeit weiter —, für Manchen sind sie doch nur das Glöcklein, das den Ruhm soll ausläuten, das mit hellem Geklingel weithin verkünden soll, wie hingegeben an die Sache Israels, wie unermüdlich im Dienste der Religion, wie erstaunlich gelehrt und in Schriften bewandert er sei. Ein Solcher denkt sich: זמר בכל יום זמר בכל יום, was früher hieß: Man muß täglich lernen; ihm aber bedeutet es: Man muß sich täglich als einen Gelehrten besingen lassen! — So lautet, m. Fr., die eine, nicht eben erfreuliche Antwort, mit welcher die Wirklichkeit uns zeigt, wie gar manchmal die Entfaltung geschäftigen Eifers und großer Gelehrsamkeit dem klingelnden Priestergewande zu vergleichen sei. Aber die Wirklichkeit gibt uns noch eine andere, tröstliche und erhebende Antwort. Sie zeigt uns, daß es Gottlob auch Männer gibt, deren Thätigkeit in edler und würdiger Weise mit dem Priestergewande sich vergleichen läßt. Das sind die Männer, die von dem Bewußtsein erfüllt sind והיה על אהרן לשרת, daß sie das Gewand ihrer bevorzugten Bildung und Stellung von *Gott* zu Lehn und in seinem *Dienste* tragen; sie sind die wahren Priester im Tempel des Judenthums, an welchen das Wort sich erfüllt: ומשחת אותם ומלאת את ידם וקדשת אותם וכהנו לי, „sie sind gesalbt und bestellt und geheiligt zu Dienern des Herrn",

sei es nun, daß sie im Tempel oder auf dem Lehrstuhl, in Wort oder Schrift den Dienst verrichten; sie haben die Weihe nicht von dem Gewande empfangen, sondern umgekehrt ihre eigene unmittelbare Weihe dem Gewande mitgetheilt, da sie die רמוני תכלת וארגמן ותולעת שני, da sie ihre glänzenden, weithinleuchtenden und bewunderten Geistesgaben nicht den Versuchungen des Gewinnes, des Ruhmes und der Stellung geopfert, sondern sie freiwillig ihrem Volke, seiner Bildung, seiner Veredlung, seiner Erhebung zugewandt. — Und wenn wir nun diese verschiedenen Maße der Wirklichkeit an Salomon Munk anlegen, — kann es da zweifelhaft sein, welchem von beiden seine große Persönlichkeit entspricht? In Munk lebte und wirkte das Bewußtsein והיה על אהרן לשרת, das Bewußtsein, im Dienste Gottes, im Dienste des Judenthums zu stehn. Aus diesem Bewußtsein floß die Festigkeit, mit welcher er in früher Jugend schon die Versuchungen zurückwies, die so oft gerade den bevorzugten Geist zur Abtrünnigkeit verlocken; aus diesem Bewußtsein floß der Muth, der ihn in rüstiger Thätigkeit am Altar der Wissenschaft selbst dann aufrecht erhielt, als ihn das harte Geschick der Erblindung traf; aus diesem Bewußtsein endlich floß die größte Tugend des ausgezeichneten Mannes, die Bescheidenheit. Er konnte mit jenem alten Lehrer, mit welchem er auch das Schicksal des Blindseins theilte, von sich sagen*) לא תיתני ענוה דאיכא אנא: so lange er lebte, lebte ein Muster der Demuth! Wer, der je mit ihm zusammengekommen, hätte nicht diese Tugend vor allen ihm nachgerühmt, wer hätte nicht die Liebe und Hingebung gepriesen, womit er die Entwickelung Jüngerer förderte? Wo findet sich überall in seinen Schriften auch nur eine Spur jener Selbstgefälligkeit und Ueberhebung, denen überdies so oft — wie Gemeines leicht Gemeinem sich anschließt — die Verkleinerung und Verhöhnung der Genossen und Nachstrebenden sich zugesellt. Das Priestergewand besaß nach den Worten unserer Weisen die Wirkung מעיל מכפר על לשון הרע, „daß es das Vergehen der Lästerung

*) Sota 49 b. משמת ר׳ בטלה ענוה וכו, אמר ליה ר׳ יוסף לתנא לא תיתני וכו׳.

sühnte". In seiner Anwendung auf Munk bedeutet dieser Ausspruch: er ward geschützt vor dieser Sünde durch das lichte Gewand seiner Gesinnung, durch das Bewußtsein, das überhaupt den Grundzug seines Charakters, das Fundament seiner großartigen Leistungen bildet, durch das Bewußtsein והיה על אהרן לשרת, daß er selbst im Tempel des Judenthums, in dieser großen Werkstatt jüdischer Wissenschaft, nur — ein Diener sei.

II.

Und diesem Ernst der Gesinnung entsprach denn auch die That. Unter der Sonne seines jüdischen Bewußtseins schuf Munk die Werke, die uns heute als ebensoviel herrliche Blüthen im Garten der jüdischen Literatur erfreuen. Diesem Garten allein hat er, seitdem sein Geist zur vollen Entfaltung gekommen, seine Kraft und Theilnahme zugewandt; es reizte ihn nicht, auf ein größeres Feld zu säen, auf einem größeren zu ernten, es genügte ihm und beglückte ihn, jenen kleinen durch jahrhundertelange Vernachlässigung so arg verwahrlosten Garten, so viel an ihm lag, als ein treuer Gärtner zu säubern, zu ordnen und mit neuen Pflanzungen zu schmücken. Wie konnte es auch anders sein? Wußte er sich doch ganz verwachsen mit dem Judenthum, durchaus als einen Priester der jüdischen Wissenschaft! — M. Fr. Als den Zweck des mit Glocken behangenen Priestergewandes führt unsere Bibelstelle die Worte an: ונשמע קולו „es sollte sein Klang ertönen bei Aron's Eintritt in das Heiligthum vor dem Herrn". Nun das große Gebot, das in diesen Worten liegt, wird oft verletzt; gegen die Mahnung, die Stimme im Heiligthume des Herrn zu erheben, wird viel gesündigt. Ich weise nur hin auf jenen großen Meister der Töne, der erst vor Kurzem aus dem Leben geschieden und den wir mit Stolz den Unsern nennen; aber das ונשמע קולו בבואו אל הקדש לפני י', das hat er nicht bethätigt: im Heiligthume unserer Religion, selbst auch nur unserer Geschichte und Sage ist sein Lied nicht erklungen. Bei Munk hingegen erfüllte dies ונשמע קולו seine ganze Lebensthätigkeit und

zwar nicht in der Absicht, daß er, wie es so oft geschieht, eben nur sich reden hören wollte, daß überall sein Ich durchklingen sollte, sondern wie unsere Weisen von Moses sagen הקב"ה מדבר מתוך גרונו של משה: das Judenthum sprach aus seiner Stimme, er ließ das reine Erz seines Geistes erklingen zu Gottes Ehren im Tempel der jüdischen Wissenschaft. Ich will hier nicht davon reden, m. Fr., mit welchem Eifer und in welchem Umfange er dies ונשמע קולו durch seine schriftstellerische Thätigkeit erfüllte, wie er seine Stimme lieblich erklingen ließ zur warmen Schilderung Palästina's, wie er seine Stimme mannhaft erhob, um Gabirol in sein lange ihm vorenthaltenes geistiges Eigenthum wieder einzusetzen, und dem Judenthum auch in der Geschichte der Weltweisheit einen Platz zu sichern, wie er endlich in seiner Stimme die längst verklungene Stimme Maimuni's wieder ertönen ließ, — das Alles vermag vielleicht nur der Gelehrte, der Mann von Fach zu schätzen. Aber Eines will ich hier erwähnen, woran ein Jeder aus der Gemeinde Israel's, wer er auch sei, zur Nacheiferung erkennen mag, wie dieser Mann das ונשמע קולו erfüllte, wie er überall, wo es die Lage erheischte, seine Stimme zu Ehren unsers Glaubens erhob. Als vor wenigen Jahren ein vielgenannter Gelehrter, der nicht unsers Glaubens ist, unserm Volke seinen eigensten, heiligsten und oft mit seinem Herzblut vertheidigten Besitz, die Urheberschaft seiner Gottesidee absprach, als er diese höchste Erkenntniß, wie etwa die Gesichtsbildung, als eine Raceneigenthümlichkeit zu bezeichnen wagte: da — es war in jener Versammlung der ersten Gelehrten Frankreichs — da hätte wohl mancher gezögert (wie man es oft ausdrückt, um die Feigheit für Bescheidenheit auszugeben) „mit seinem Judenthum sich vorzudrängen" und jener Behauptung entgegenzutreten. Denn das ist — gestehen wir es nur — ein altes Gebrechen unter uns, daß denen, die da vor Allen das Wort für das Judenthum führen sollen und die es innerhalb der Umfriedung unserer Gesammtheit auch wirklich führen, daß denen außerhalb dieser Umfriedung die Stimme versagt. Schon zu Moses Zeiten zeigte sich diese verdächtige Schüchternheit. Ihn sollten auf Gottes Geheiß auch die Aeltesten, die sonst

so gut zu reden verstanden, zu Pharao begleiten, — aber Moses und Aron erreichten, wie die Schrift uns sagt, nur allein den Pallast. והיכן הזקנים „Und wo waren die Aeltesten geblieben?" fragt der Midrasch. Und er antwortet: היו מגנבין את עצמן ונשמטין אחד אחד שנים שנים והלכו להם· „sie hatten sich Einer nach dem Andern heimlich weggestohlen", als es galt, das Wort für das Judenthum außerhalb des Judenthums zu führen. Aber Salomon Munk, m. Fr., ist solcher Feigheit nicht zu zeihen. Mitten in jener Versammlung trat er auf, ונשמע קולו und ließ unserem Volke die Urheberschaft der Lehre vom einen Gotte nicht absprechen. Und als er — eine wunderbare Fügung! — der Nachfolger jenes Mannes an Frankreichs erster Gelehrtenschule ward, da betonte er abermals noch auf der Schwelle seines Amtes jenen verbrieften Besitz des jüdischen Volkes und hatte nicht die Feigheit aus falscher Scham zu verschweigen, was zu bekennen sein größter Stolz war. Und endlich — um auch das hier nicht unerwähnt zu lassen — wie bethätigte er dies ונשמע קולו auf praktischem Gebiete! Mit welchem Eifer nahm er sich vor nahezu drei Jahrzehnden unserer verfolgten Brüder in Damascus an, mit welcher Hingebung betheiligte er sich an der Leitung und Ordnung der religiösen Angelegenheiten seines neuen Vaterlandes! Kurz es gelten von seiner Thätigkeit in ihrem ganzen Umfange die Worte: ונשמע קולו בבואו אל הקדש לפני ד׳, es erklang seine Stimme zu Ehren des Judenthums seitdem er auftrat im Tempel der Wissenschaft, und — man kann hinzufügen, wenn man bedenkt, daß er noch kurz vor seinem Ende an einer Berathung jüdischer Angelegenheiten Theil genommen — ובצאתו, selbst im Tode noch ließ er seine Stimme ertönen, die durch alle Zeiten klingende Stimme — eines Lehrers in Israel.

III.

Einem solchen Manne, m. Fr., kann denn auch der gerechte Lohn nicht entgehen, der Lohn eines unvergänglichen, ruhmvollen und dankbaren Gedächtnisses, — der Lohn der Unsterblichkeit.

Dafür ist die Wehmuth, womit überall die Todeskunde vernommen ward, dafür ist die Anerkennung, die an dem Sarge des Mannes und weit über die Marken seines Wohnsitzes hinaus in Wort und Schrift über ihn ausgesprochen wurde, ein lebendiges Zeugniß. So bewährt sich denn unsere Bibelstelle an ihm auch in dem Sinne, daß „bei seinem Ausgange sein Ruf erschallt" und in jeder Brust die Gewißheit sich kund gibt ולא ימות „Er wird nicht sterben!" M. Fr. Es war eine beliebte Weise unserer alten Lehrer, gleichlautende, wenn auch an verschiedenen Stellen befindliche Wörter der heiligen Schrift zusammenzufassen und was ein jedes von ihnen an seinem Orte besagt, zu einem gemeinsamen Sinne zu verbinden. Und wenn wir nun nach dieser Weise jene Stellen vereinigen, an welche unser Texteswort und Munk's „Ausgang" aus der Welt uns erinnert, — wie wunderbar treffend erscheint da das Urtheil ausgesprochen, das Israel am frischen Grabe dieses Mannes kund gibt! Drei Male findet sich in der heil. Schrift das den Ausgang bedeutende Wort כצאת. Da heißt es einmal לא תצא כצאת העבדים, „es soll der Ausgang nicht sein, wie der Ausgang der Knechte!" Gewiß, dies Wort prägt sich bei Munk's Ausgang vollkommen aus. So betrauert man nicht den Knecht, der sein Leben dem Gewinne, dem Beifall der Menge, der Stellung geopfert, so beweint man den freien Mann, der das Wort beherzigt והיה על אהרן לשרת, der da wollte ein Diener Gottes sein. Und wie dieses Wort, so bewährt sich an ihm auch das zweite Wort: ואוהביו כצאת השמש בגבורתו „die Freunde des Herrn gleichen der Sonne, wenn sie ausgeht in ihrer Pracht!" Ein Freund des Herrn — das war er; auch von diesem Salomon, wie von dem Könige kann man sagen, daß er Jedidja, Gottesfreund, hieß, und wie die Sonne durch Wolken hindurch zur Mittagshöhe emporsteigt, so hat er sich jetzt durch die Nacht seines Lebens, durch Mühe und Arbeit zum Lichte der Ewigkeit, zum Glanze unsterblichen Ruhmes hinaufgerungen. Und so erfüllt sich an ihm auch das dritte Wort. Es heißt von Moses: והיה כצאת משה אל האהל יקומו כל העם ונצבו איש פתח אהלו והביטו אחרי משה עד באו האהלה

„Und es geschah, wenn Moses hinausging nach dem Zelte, da erhob sich das ganze Volk und stand, jeglicher am Eingange seines Zeltes, und schaueten Moses nach, bis er in das Zelt kam". Bedarf es bei diesem Worte noch der ausdrücklichen Anwendung? Heute, wo Salomon Munk von dieser Erde in den Tempel der Ewigkeit hinausgezogen, da steht das Volk, dem er angehörte, voll Verehrung und schaut bewundernd seinen leuchtenden Spuren nach. Nun denn, m. Fr., so erhebt auch Ihr Euch zu Ehren des großen Mannes und blicket ihm nach, schauet voll Andacht zu ihm empor, daß sein Beispiel lebendig bleibe unter uns als das Beispiel — eines Lehrers in Israel. Amen!

Berichtigungen.

Seite	28,	Zeile	12 v. u.	lies	nur ein Erbe	statt nur als ein Erbe.
„	„	„	6 „ „	„	יהיה	„ יחיה.
„	40,	„	13 v. o.	„	לדורין	„ לדידוו.
„	41,	„	4 „ „	„	Ihr	„ ihr.
„	43,	„	6 „ „	ist das Komma zu streichen.		
„	54,	„	5 „ „	lies	bei	statt von.
„	„	„	6 „ „	„	bei dem	„ vom.



